

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift
1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Sonntag den 11. November 1855.

Nr. 528.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 10. November. Staatschuld 86%. 4½ p. Et.
Anleihe 101%. Prämié-Anleihe 108%. Verbacher 161%. Köln-Mindener 170%. Freiburger 1. 142%. Freiburger II. 122%. Meckenburger 55%. Nordbahn 51%. Überfahrt A. 215%. B. 185%. Oderberger 193 u. 158%. Rheinbahn 113%. Metall. 67%. Loose —. Wien 2 Monat 89%. National —. Minerva 107%. Wenige animirt.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 29. Oktober. Nur einige Überreste des englischen Kontingentes befinden sich noch hier; dieselben gehen ebenfalls nach Kertsch. Omer Pascha's Vortagine, 7000 Mann stark, ist dem Berneben nach unter General Stein nach Kertsch vorgedrungen. Der Herzog von Newcastle ist in Sirkassien angekommen. Das Kommando des türk. Heeres in Kars wurde dem Selim Pascha definitiv übertragen.

Turin, 8. November. Alstieri und Sostegno wurden zu Präsidenten, Desembrois und Sicardi zu Vizepräsidenten des Senates erwählt.

Bekanntmachung.

Nachdem der in dem Wahltermine vom 8. Oktober d. J. im breslauer Stadt-Wahlkreise zum Abgeordneten der II. Kammer erwählte Graf von Schwerin diese Wahl abgelehnt hat, ist der Termin für die erforderliche Nachwahl

auf den 17. d. Mts.

anberaumt und der Ober-Bürgermeister, Geheimer Regierungs-Rath Elwanger, zum Wahlkommissarius ernannt worden.

Breslau, den 10. November 1855.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Breslau, 10. November. [Zur Situation.] Man will in Berlin zuverlässige Nachrichten haben, welche einen baldigen Ministerwechsel in Frankreich erwarten lassen. Wenn gleich ein solches Ereignis unter der gegenwärtigen Verfassung Frankreichs bei weitem nicht die Bedeutung hat, welche ähnliche Wechsel unter den früheren Regierungen hatten, so lässt sich doch auch jetzt aus einer Veränderung der Personen, die an der Spitze der Geschäfte stehen, mancher Schluss auf Prinzipiänderungen ziehen. Wie man sagt, wünschen die Minister Magne und Gouy größere Energie gegen Neapel, das noch immer die freie Getreideausfuhr verweigert, während der Kaiser aus Rücksicht für Österreich die bisher bewährte Mäßigung auch ferner beobachten will.

Auch die englische Kabinetskriege wird jetzt von der londoner Presse als vorhanden anerkannt und die Stellung Palmerstons als äußerst bedroht angesehen. — Wie unsern Lesern bekannt, hatte unser londoner Korrespondent schon in diesen Tagen die Kriege als solche signalisiert: dennoch theilt er die Besorgniß der englischen Presse um Palmerston nicht, welchen er nach wie vor als den Mann der Situation darstellt.

Wir machen auf seine Charakteristik des so vielfach angegriffenen und falsch vertheidigten Staatsmannes ganz besonders aufmerksam.

Die Friedens-Aussichten sind auf einmal wieder auf Null gesunken. Es scheint, daß die aus Russland erlangten Erklärungen die Aussicht dazu auf ein Minimum reduziert haben.

Die große Presse Frankreichs wie Englands bestrebt sich, die Nationen auf die Notwendigkeit der Kriegs-Fortsetzung vorzubereiten, und die aus Berlin kommenden Nachrichten widersprechen nicht.

Indem wir auf unsere Berliner Correspondenz verweisen, citiren wir noch nachstehende Auslassung des C. B., welches sagt:

Die Behauptungen, daß Preußen oder Österreich von freien Stücken die Vermittlung zwischen Russland und den Westmächten übernommen hätten, wechseln jetzt mit kurzfristigen Nachrichten von russischen Bemühungen, Preußen oder Österreich zur Uebermittlung von russischen Friedenspropositionen an die Westmächte zu veranlassen. Diese neueste, namentlich auch von Wien aus verbreitete Version, steht noch weit weniger, als die erst erwähnten Behauptungen in Harmonie mit der gegenwärtigen Sachlage und besonders mit der Auffassung, die man in Petersburg den Dingen angedeihen läßt. Wir können aus bester Quelle versichern, daß sich der Baron von Budberg und eben so wenig sein Kollege in Wien seit Monaten in der Lage befinden haben, Namens ihres Souveräns den resp. Höfen, bei welchen sie beglaubigt sind, irgend welche Friedenspropositionen vorzulegen oder sie zur Aufstellung solcher ihrerseits aufzufordern. Es kann deshalb zur Zeit keineswegs von russischen Friedenspropositionen oder von Bemühungen Russlands die Rede sein, welche dahin zielen sollen, andere Mächte zur Vermittlung zwischen sich und dem Westen zu veranlassen. Russland fühlt vielmehr auf das Bestimmteste, daß die gegenwärtige Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatz keine ist, die einen entschiedenen Abschluß der Dinge gebracht hat, man erkennt die Situation nicht für eine solche, die es gestattet, eben auf Grund vorliegender fälschlich accomplishis Verhandlungen zu versuchen, ganz abgesehen davon, daß Kaiser und Nation in ihrer Geschichte niemals das Beispiel von Verhandlungen zu einer Zeit finden, in welchen die kriegerischen Eventualitäten einen Lauf genommen haben, der von der übrigen Welt als ein den russischen Waffen ungünstiger angesehen worden ist. — Alle Welt wünscht den Frieden; er wird aber nicht geschaffen, wenn man die Welt glauben machen will, Russland habe nur das Streben, den Krieg vom Halse zu bekommen. Wie immer man russische Verhältnisse beurtheilen mag, von einer Beugung Russlands unter die diktatorischen Aussprüche des Westens kann nicht die Rede sein und die Westmächte haben kein Zeichen der Nachgiebigkeit oder Bereitwilligkeit, von einer Demütigung Russlands abzusehen, gegeben.

Vom Kriegsschauplatze.

Die "Times" enthält sehr umfangreiche Correspondenzen aus Kinburn bis zum 22. Oktober, denen wir folgendes entnehmen: „20. Oktober. Es steigen aus den Trümmern des gesprengten Forts Nikolai

bei Otschakoff noch immer Rauchsäulen auf. Was die Stadt betrifft, so sind die Einwohner zum Theil zurückgekehrt und hören auf, ihre Habfertigkeiten fortzuschaffen. Wir lassen Otschakoff liegen, denn es ist nicht viel damit anzufangen. Wir könnten den Platz schwer gegen eine stark heranrückende russische Macht halten, da die Flotte wegen des seichten Wassers nicht nahe genug herankommen kann, wogegen der Feind von den hinter der Stadt liegenden Höhen ein sie beherrschendes Feuer eröffnen könnte. Überdies sichert die Besetzung von Kinburn alle die Zwecke, welche wir im Auge haben. Auf eine russische Anfrage wegen des Geschicks der gefangenen Besatzung von Kinburn fuhr heute Früh ein französisches Parlamentärboot nach dem Ufer von Otschakoff hinüber. Ein russischer Offizier kam ihnen aus der Stadt mit zwei Soldaten entgegen, von denen der eine einen großen weißen Laken auf einer ungeheuren Stange trug, unter der er fast zusammenbrach. Eine Wiederholung des Misverständnisses von Hangö war also unmöglich. Der Parlamentär erhielt von den Franzosen den Bescheid, daß der gefangene Kommandant „se porte à merveille“, 45 Verwundete in den französischen Spitäler untergebracht seien, es aber nicht möglich sei, die Namen der gefangenen Offiziere anzugeben — Letzteres wahrscheinlich aus Gründen der Orthographie. — Vice-Admiral Pellion ging heute frühzeitig mit seinen leichteren Schiffen die Dnieprbai hinauf, ehe der englische Admiral noch seine Absicht kannte. Sir Houston Stewart folgte ihm dann um 9 Uhr mit einer Anzahl kleiner Dampfer und Kanonenboote. Die Steppe zwischen Otschakoff und dem Ausfluß des Bug fällt einsichtig in einem felsigen Rande von 50 bis 150 Fuß Höhe gegen die See ab; das Wasser ist längs des Ufers sehr seicht, und es hat sich dort ein weiter Saum von Dünenstrand gebildet, auf welchem einige Fischer und unzählige Wasservögel hausen. Vom innern Lande ist wegen der bezeichneten Erhebung von den Schiffen aus wenig zu sehen; die bezeichnendsten Gegebenheiten der Scenerie sind Telegraphenstationen, ausgedehnte Meiereien, Windmühlen, grasende Herden und Kosaken. Die Masse des Viehs und Geflügels, des aufgestellten Getreides und Heues ist sehr beträchtlich, doch liegen die Höfe weit landeinwärts. Etwa von 4 zu 4 (engl.) Meilen folgen einander Dörfer, jedes mit einer Kirche und weißen Häusern, und alle so ähnlich, als ob sie derselbe nürnberger Meister verfestigt hätte. Die Telegraphenstationen berichten die geringste unserer Bewegungen, doch hielt der Admiral es nicht für nötig, sie hierin zu föhren. Sonst sahen wir nur eine starke Kavallerieabteilung am Strand und eine Infanteriekolonne, die sich aus der Umgegend von Otschakoff gegen Nikolajeff bewegten. Als wir uns der Bugmündung näherten, wurde das Wasser grün und bedeckte sich mit Vegetabilien wie ein Ententeich. Die Mündung ist etwa 5 (engl.) Meilen breit, die Ufer sind steil und hoch und mit Meiereien gefüllt. Wir begegneten hier der französischen Schiffssabtheilung, die bereits zurückkehrte. Admiral Pellion versicherte, daß er bis zu der Landspitze

gekommen sei, die sich etwa 7 (engl.) Meilen von der Mündung vom Westen her in den Strom vorschiebt (Spitze Woloschskaja), aber nichts besonderes bemerkte habe. Da wir sonst nichts zu thun hatten, beschloß Admiral Stewart, sich ebenfalls durch den Augenschein zu überzeugen. Die Ufer des Bug sind hoch, die Steppe zu beiden Seiten braun, und die ganze Scenerie ungefähr dieselbe, wie im eigentlichsten Liman draußen. In kurzen Zwischenräumen stehen Wachtposten. Der Fluß bleibt bis zu der oben bezeichneten Landspitze 3 bis 4 (englische) Meilen breit, wird aber dort beträchtlich enger. Es springt da ein kleiner Hügel aus der Steppe auf und wir bemerkten, daß die Russen dort eine Batterie errichtet hatten. Sie begrüßten uns schon aus weiter Ferne durch einen Schuß, und wir antworteten und kamen näher heran, ohne uns tören zu lassen. Die Russen hatten jedoch die List gebraucht, zuerst nur leichte Feldgeschütze von geringer Tragweite abzufeuern; als wir uns näherten, zeigte es sich, daß sie auch noch einige schwerere in Bereitschaft hatten. Das Feuer wurde eine Zeit lang fortgesetzt, ohne daß man sich doch gegenseitig Schaden zufügte; im Grunde hatte der Admiral das Schießen nur gestattet, weil Jack nicht zur Rückkehr zu bewegen ist, bevor er nicht einen solchen Gruss erwidert hat; sonst hatte die ganze Affaire nicht den geringsten Zweck. Der Admiral konnte natürlich nicht die Absicht haben, mit den 4 kleinen Schiffen, die er allein mitgenommen, bis Nikolajeff hinaufzugehen. Er schlug einem der Kapitäne, der diese weitere Rekognoszierung für sich allein zu unternehmen bereit war, sein Gesuch ab, um dem Feinde nicht durch den Verlust auch nur eines einzigen Kanonenbootes Gelegenheit zu einem Triumphe zu geben. Hätte Maréchal Pelissier auf den ernstlichen Vorschlag des Admirals Lyons gehört, ihm 15 bis 20,000 Mann seiner Truppen mitzugeben, so hätte eher von etwas der Art die Rede sein können, aber Nikolajeff liegt so weit landeinwärts, und es sind wahrscheinlich so viele künstliche Hindernisse in dem immer seichter und enger werdenden Gewässer aufgehäuft, daß mit den Schiffen schwerlich bis an die Stadt zu gelangen ist. Da der Tag überdies weit vorgedrungen war, so kehrte Admiral Stewart um.“

gen Schiffen eine Rekognoszierung gegen Stanislau ausgeführt, man bemerkte, daß dort die Russen binnen 24 Stunden eine ziemlich solide Erdbatterie zu Stande gebracht hatten. Die Flotte von Kanonenbooten, welche die Russen bereits in Nikolajeff fertig haben sollen, störte die Verbündeten bei ihrer Fahrt durchaus nicht.

Der „Constitutionnel“ will wissen, daß nach der Erzählung der gefangenen Offiziere am Tage des Bombardements von Kinburn am 17. Oktober der Kaiser und der Großfürst Konstantin der Kanonade auf einer Höhe des Kap Otschakoff zugeschaut hätten. Auch der Timescorrespondent will einen von ihnen bei der Fahrt längs des Ufers des Liman gesehen haben, doch gibt die Ercheinung irgend eines höheren Offiziers stets leicht Gelegenheit zu Vermuthungen dieser Art. Das Fort von Kinburn bildet nach dem „Constitutionnel“ ein Wierc, das auf jeder Seite 400 Metres lang ist. Die Festigungen bestanden aus einer bastionirten Fronte mit Drillons auf der Seite, die nach der Landenge zu liegt; ferner auf der entgegengesetzten Seite aus 3 bastionirten Thürmen und endlich aus einem System von Sägewerken auf den beiden Nebensektionen. Die Courtinen sind kastellirt. Im Innern erhoben sich zwei stattliche Gebäude, von denen das eine bei dem Bombardement in Flammen aufging. Die Landzunge von Kinburn ist ungefähr 2 Kilometer breit und besteht aus Dünen mit Salzwasserpfützen.

Batum, 10. Oct. Batum ist nichts weiter als ein großes, zerstreut liegendes, aus elenden Hütten und vielen Militärbaracken bestehendes Dorf, in welchem sich eine Art Fort befindet, das mit durch eine Courtine verbundenen Reduits umgeben ist; dichte Waldungen, die nur wenig Fruchtbäume, aber desto mehr Nutzholz aufzuweisen haben, erfüllen die Gegend, welche nördlich durch das Meer, westlich durch den sumpfige Niederungen bildenden Tschuruksu (auf dessen anderer Seite das kleine Fort Gümih liegt), südlich durch eine circa 6000 Fuß hohe Bergkette, östlich durch einen kleinen Bach mit sumpfigen Ufern begrenzt wird und etwa eine geographische Quadratmeile Ausdehnung hat; die Luft ist rauh und, seit wir hier sind, fast immer voller Nebel oder Regen, und das Klima so ungesund, daß Fieber und Cholera nicht nur Hunderte von den Truppen Mustapha Pascha's getötet, sondern auch schon viele der neuen Untermänner hinweggerafft haben; die Einwohner sind halbwilde Schelme, Diebe und Räuber; von Ackerbau ist bei ihnen fast gar keine Rede; ein paar Schafe, einige Ziegen, eine lange Flinte, ein Kinschal (langer und breiter, trummer Dolch) und Pistolen, das ist Alles, was sie besitzen. Früher von Jagd und Fischerei sich nährend, beschäftigen sie sich jetzt, wo das Wild davongeschossen, mit Fischfang und Diebstahl. Zu den großen Uebeln, denen die hier lagernden Truppen bis zu Omer-Pascha's Ankunft ausgesetzt waren, gehörte unter Anderm der Mangel an Lazaretthebäuden; 8 Bretterhütten, deren Inneres dem Wind und Regen zugänglich war, und deren jede kaum 20 Mann zu fassen vermochte, sollten an einem Platze, dessen Besatzung wohl 1000 Patienten hatte, als Spitäler gelten. Auch an Magazinen zum Aufspeichern der Kriegs- und Proviantvorräthe war bitterer Mangel, nicht als ob diese Gebäude wirklich fehlten, sondern weil sie so verwahrlost waren, daß sie durchgängig gründlich der Reparatur bedurften, woher es denn auch kam, daß mehrere Transportschiffe ihre Fracht nicht lösen konnten und ruhig vor Anker liegen bleiben mußten. Unglücklicherweise enthielten eben diese Schiffe auch eine Menge Zeltbächer, welche nun ebenfalls nicht herausgeschafft werden konnten, so daß die auf sie angewiesenen Truppenabtheilungen sich genötigt sahen, ihre Erbhütten mit Decken von gestochtem Laubwerk zu bedachen, durch welche der Regen hindurchdrang und den Fußboden in Rothlachen umwandelte. Alle Soldaten gingen müßig, wir hatten außerdem 600 tatarische und bulgarische Arbeiter am Platze; aber das Platkommando ließ nicht arbeiten und gab auf alles Drängen der Schiffskapitäne und unserer Offiziere stets dieselbe phlegmatische Antwort: es wolle den zu gewärtigenden Anordnungen Omer-Pascha's nicht vorgeisen und sich durch Eigenmächtigkeiten im Arrangement den Ladel des Serdars nicht zuziehen. Der osmanische Soldat ist ein Heros im Extragen; aber unter solchen Umständen ging seine Geduld denn doch auf die Neige, und es begann eine Mißstimmung einzureißen, die wahrscheinlich zum Aufruhr geführt hätte, wenn nicht endlich, um dem Jammer ein Ende zu machen, der Serdar selbst als deus ex machina erschienen wäre. Ganz unmöglich ist es, und die Sprache hat keine Worte dafür, die Freude, den Jubel zu schildern, mit welchen Omer-Pascha empfangen wurde. Der Anblick des vielgeliebten Soldatenvaters war für die Truppen die Sonne, deren Strahl das Eis des türkischen Phlegma im Nu aufthauen mache, und zwar nicht blos innerlich, sondern auch äußerlich, denn vielen, ja den meisten Soldaten rann dieser Thau in Gestalt von Wonnethränen über das Antlitz hin. Kaum eine Stunde am Platze, trat der Feldherr auch schon eine Inspektionsrunde an, deren Resultate ihn natürlich wenig erbauten; zwei Stunden darauf hatte er schon seine Befehle und Anordnungen ertheilt, und dieselben waren so meisterhaft, daß wir nach Verlauf von fünf Tagen, in welchen Alles mit Hand ans Werk legen mußte, das Chaos vollständig überwältigt und in Ordnung umgewandelt hatten. Wie durch Zauber waren nach Ablauf gedachter Frist hölzerne Spitalgebäude für wenigstens 800 Mann entstanden, Schuppen errichtet, Zelte aufgeschlagen, die Depots ausgebessert und die Transportschiffe ihrer Frachten entleert. Es ist Omer-Pascha's Gewohnheit, sich über die Qualität der Lebensmittel für seine Soldaten persönlich zu unterrichten; kaum hatte er die Schlechtigkeit der unsrer erkannt, als er auch sofort eine Depesche an das Kriegsministerium absendete, deren Inhalt eben nicht ganz freundlich sein mag. Das Misérable der Kost abzuändern, stand freilich nicht in seiner Macht, aber er wußte ledtere dadurch zu würzen, daß er jedem eine viermonatliche Abschlagszahlung auf den seit zehn Monaten rückständigen Sold auszahlen, jedem ein Hemd und einen tüchtig warmen, die Wunden der Montur lieb-

reich verhüllenden Mantel verabsfolgen ließ. Ende vorigen Monats trafen hier von Anapa aus zwei türkische Tschirkeßen hauptlinge mit Gefolge ein; dieselben hatten eine Unterredung mit dem Serdar und reisten bald darauf wieder ab. Sie und die vornehmsten ihres Gefolges trugen tatarische Mützen, Kettenpanzer, weite Oberröcke mit Hängeärmeln und gelbe Schuhe, welche letztere das Zeichen türkischen Adels sind; die Uebrigen waren eben so, aber ohne Panzer, gekleidet, und trugen schwarze Schuhe; bewaffnet waren alle gleichförmig mit Tschetscha (grummem Säbel), Pistolen und Kinschal; die Waffen der Edelleute glänzten von edlen Zierathen. Die Adeligen und ein sie begleitender Mollah sprachen das Türkische fließend und rein, die Andern radebrechen es nur; zurückhaltend und mißtrauisch waren übrigens Alle miteinander, und hätte man sie ihres Benehmens wegen weit eher für Spione als für wohlwollende Gäste halten können. In Betreff ihrer wird hier behauptet, daß sie von Schamil abgesendet gemesen, und hätte derselbe sich durch sie bereit erklärt, mit der Pforte gemeinschaftlich gegen Russland zu agiren; unter welchen Bedingungen, weiß freilich Niemand anzugeben. Was die zu jener Zeit täglich mehr an schwelende Batum-Urmee betraf, so war sie jedenfalls dazu bestimmt, gegen das russische Blokade-Corps von Karls zu agiren; Batum selbst, als Centralpunkt zwischen Sudum-Kale und Erzerum, sollte zum Pivot aller Operationen dienen. Nachdem aber der Serdar (welcher während seines Hierseins auch Ausflüge nach Tschetschien, Nedut-Kale und Sudum-Kale, wo ebenfalls Truppen landeten, unternahm) sich durch Reconnoisungen der Umgegend Batums überzeugt hatte, daß der Marsch auf Karls wegen der sumpfigen Niederungen des Tschuruksu und wegen der Pfadlosigkeit des selten unter 4000 Fuß hohen sehr geflüsterten Gebirges bei jeziger Jahreszeit geradezu unmöglich sei, wie ferner, daß der hiesige Platz sich wegen seines ungefunden Klimas und seiner völligen Isolierung wenig zum Sammelpunkt eines großen Heeres eigne, entwarf er eine neue Ordre der bataille, welcher zufolge Sudum-Kale jetzt das Pivot aller Operationen bildet, die nun direkt gegen Tiflis, die georgische Hauptstadt des Feindes, gerichtet werden sollen, wohin eine, allerdings auch wenig wegsame Straße über Kutais (der Hauptstadt Imeretiens), Sharapani, Suram ic. führt. Die Entfernung zwischen Sudum-Kale und Kutais wird auf sechs, die zwischen Kutais und Sharapani auf zwei, die zwischen Sharapani und Suram (georgische Grenzstadt im kaukasischen Distrikt an den Quellen des Kur) auf drei, die zwischen Suram und Tiflis auf fünf Tagemärsche berechnet. Die Entfernung zwischen Sharapani und Suram beträgt zwar nur circa 20 englische Meilen, doch wird der betreffende Marsch hier durch das über 3000 Fuß hohe Gebirge erschwert, welches Imeretiens von Georgien abscheidet. Auf dieser Bergpassage, welche den Namen Suram-Pass führt, dürfte es wahrscheinlich zur ersten Hauptschlacht kommen, weil Demjenigen, der sich zum Meister des Passes gemacht hat, außer der Straße nach Tiflis auch jene nach dem näher gelegenen Achaltisch im Samtsche-Distrikt offen liegt, weshalb die Russen sich an den betreffenden Grenzen bereits zu konzentrieren beginnen. In Folge der Änderung des Kriegsplans schifftet sich der Serdar am 2. Oktober nach Sudum-Kale ein, dort sein Hauptquartier nehmend, wo nun auch bereits die Bataillone der bisherigen türkischen Krim-Armee, desgleichen die Regulären aus Trebisond und Sinope (letzterer Ort dient dem Heere als Krankenstation) eingetroffen sind. Ferhad Pascha (General Stein) ist als Führer der Heeres-Avantgarde, welche aus der Division Osman, leichter Artillerie und sechs Reiter-Schwadronen besteht, auf imeretisches Gebiet vorgedrungen. Sefer Pascha (Koscielski) ist aus dem Generalstabe des Serdar entlassen worden. (D. A. 3.)

Preußen.

Berlin, 9. November. Man kann es nicht als ein sehr geschicktes Manöver bezeichnen, wenn die kriegsberauschte Presse innerhalb und außerhalb Deutschland's alle Diesenigen, welche einer baldigen Wiederherstellung des Friedens das Wort reden, als Russen oder Russenfreunde in den Bann thut. Wäre die Überzeugung, daß die Fortführung des Krieges den allgemeinen europäischen Interessen zuwider läuft, wirklich als ein unzweifelhaftes Kriterium für die Angehörigkeit an Russland zu erachten, so ließe sich anderseits auch nicht in Abrede stellen, daß dieses politische Russenthum sich weit über die Grenzen des moskowitischen Reiches erstreckt, ja, daß es augenscheinlich im Wahnsinn begriffen ist. Früher ward nur Preußen des abscheulichen Verbrechens bezichtigt, für den Frieden Europa's gestimmt und thätig zu sein. Später, wie bei den wiener Konferenzen offenbar ward, machte sich auch Österreich eines ähnlichen Vergehens schuldig, und, nach mancherlei Schwankungen kommen auch jetzt, beim Herrnnahe des Winters, die offiziösen Organe der wiener Presse wieder auf sehr friedliche Gedanken. Noch unbedeuternder jedoch für die Lobredner eines end- und ziellosen Krieges sind die ernst vorhandenen Stimmen, welche sich in den nächstbeheimteten Ländern, in England und Frankreich, zu Gunsten des Friedens vernehmen lassen. Der Rücktritt des Hrn. Drouin de Lhuys aus dem Tuilerien-Kabinete war in diesem Sinne eine bedeutungsvolle Kundgebung, und wer die engen Schranken kennt, welche dem Ausdruck der unabhängigen öffentlichen Meinung in Frankreich gesetzt sind, der wird auf die verschämlichen Artikel des Journal des Débats und der Assemblée nationale, wie auf das freudige Aufzucken der Börse bei jedem Friedens-Gericht (noch im vorigen Jahre war ein merkliches Fallen der Rente die unausbleibliche Folge irgend einer friedlich klingenden Nachricht) das gebührende Gewicht legen. In England, wo die Freiheit der Meinungs-Auflerzung ungehemmt ist, treten ähnliche Erscheinungen viel deutlicher zu Tage. Abgesehen von Lord John Russell, der sich durch Weitwichtigkeit und Winkelzüge jeden Anspruchs auf Autorität verlustig gemacht hat, sind die Peilisten, unter der Führung der bedeutendsten Kapazitäten, und die Männer der Manchester-Schule, unter Cobden und Bright, offen für die Friedens-Politik aufgetreten. Selbst die Tory-Partei soll von ihrem früheren Kriegsgeiste schon sehr ernüchtert und zum Anschluß an die Friedensfreunde geneigt sein. Das Ansehen und der Einfluß Cobdens, welcher noch ganz jüngst durch ein Sendschreiben an Leeds Mercury seinen Überzeugungen mit eindringlichen Worten Lust gemacht hat, sind nicht gering anzuschlagen oder bloss nach der Zahl seiner parlamentarischen Anhänger zu bemessen. Cobden gilt in England mit Recht als der Vertreter der materiellen Interessen und des gesunden Menschenverstandes; er besitzt einen Grad von Offenheit und Mut, welcher ihm die Achtung auch derjenigen sichern muß, welche seine Ansichten nicht teilen. Wenn ein solcher Mann gegen den Krieg spricht, den er sich in seinem Gewissen gedrungen fühlt, für „unnthiger, vormüfiger und zweckloser als irgend einen in der englischen Geschichte“ zu erklären, dann dringt ein solches Wort tiefer in die Herzen, als es die Stimmführer der herrschenden Partei zugeben wollen. Mit überzeugender Klarheit führt Cobden aus, daß das Kriegsprogramm, wie es von den Organen der Russophagie entwickelt wird, chmärische Ziele aufstellt, zu deren Erreichung auch durch die Erbteilung der Krim noch kein Schritt gethan sein würde, daß die bombastische und arrogante Sprache derselben Journale nicht allein gegen Russland, sondern auch gegen Preußen und andere neutrale Staaten ein Zeugnis für eine gute Sache sei und Nehnliches mehr. Besonders

scharf und treffend ist aber die Bemerkung, daß das britische Volk doch unmöglich den Krieg, wenn es denselben als einen Kampf für die Civilisation und das europäische Gleichgewicht gegen die Barbarei und den Übermuth des Ostens betrachte, fremden Söldlingen überlassen würde. Wenn die notorisiche Abneigung des englischen Volkes gegen den Dienst im gegenwärtigen Expeditions-Heere nur die Wahl läßt, dieselbe als Gleichgültigkeit gegen die Sache der Civilisation oder als Protest gegen die Fortführung des Krieges auszulegen, ist denn die letztere Annahme nicht noch immer die ehrenvollere? Und mit welchen Spitzfindigkeiten will man beweisen, daß das Volk, obgleich augenscheinlich kriegesunlustig, doch im Grunde kriegeslustig ist?

Berlin, 9. Novbr. Die Verdienste, welche sich der Minister-Präsident v. Manteuffel um die Verwaltung des preußischen Staates erworben hat, stehen im Gedächtniß der Nation. Heute ist der siebente Jahrestag, an welchem derselbe in das Ministerium einztrat, und an ihm wurden dem Minister-Präsidenten vielfache Beweise der Verehrung und Hochachtung gezollt. Es hatte sich zahlreiche Deputationen von hier und außerhalb eingefunden, um ihre Wünsche an dem heutigen Gedenktage auszusprechen. Von hier hatten nicht nur viele Behörden aus ihrer Mitte Erwählte zu ihm gesendet, sondern auch aus den Kreisen der Bürgerschaften waren verschiedene Deputationen erschienen, wohin eine Deputation des Stadt-Bezirks, in welchem er wohnt, eine Deputation hoch angesehener Bürger, eine Deputation des Treubundes u. s. w. zu rechnen sind. Beide letztere Deputationen überreichten dem Minister-Präsidenten zugleich eine Adresse. Unter den von außerhalb gekommenen Deputationen befand sich auch eine aus Danzig. Die Adressen und Ansprachen zählten unter den Verdiensten des Hrn. v. Manteuffel auch das, daß derselbe Preußen vor der Theilnahme an dem großen europäischen Konflikte zu bewahren gewußt hat.

In der Sundzollfrage hat bis jetzt noch kein Staat eine bestimmte Stellung eingenommen, da ein jeder erst das Resultat der Konferenz abwarten will. Es ist also durchaus unbegründet, wenn an einigen Stellen die Behauptung ausgesprochen wird, Frankreich habe sich zu Gunsten Dänemarks in dem Konflikte Nordamerika's mit diesem Staat erklärt.

Man kommt hier zu der Überzeugung, daß die zwischen Nord-Amerika und England wegen der englischen Werbung auf dem Boden der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ausgebrochenen Differenzen als beendigt betrachtet werden können. Jedenfalls steht so viel fest, daß die nordamerikanische Regierung die Ausrüstung von Kaperschiffen gegen England schließlich untersagt hat. — Der mit Belgien und Frankreich abgeschlossene Telegraphen-Vertrag sollte bekanntlich am 1. November ins Leben treten. Wie man jedoch erfährt, ist dies seitens Frankreichs und Belgiens nicht möglich gewesen, und wird die Ausführung des Vertrages erst später erfolgen. — Man verspricht sich für den Winter hier viele angenehme Unterhaltungen, wozu unter anderen auch die Bälle, welche im Schauspiel-Hause von der General-Intendantur der königlichen Schauspiele veranstaltet werden sollen; ein Kinder-Theater im Schauspielhause, sowie im Friedrich-Wilhelmsstädischen Theater; Ausstellungen von großem Umfang u. dgl. m. zu rechnen sind. — Dem Vernehmen nach soll durch eine Aktien-Gesellschaft eine Verbesserung des hiesigen Droschenwesens herbeigeführt werden. Es sollen vorzugswise Wagen zu 2 Personen hergestellt werden. Einer unserer bedeutendsten Geschäftsmänner hat bereits 10,000 Thlr. zu diesem Unternehmen gezeichnet. — Zum Theil im Interesse der Allgemeinen Landessichtung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger ist hier ein Werk „Denkwürdigkeiten zur Regierungs- und Lebens-Geschichte Kaiser Nikolaus I.“ erschienen. — Der bekannte Jugendschriftsteller Ferdinand Schmidt hat die Erzählung: „Herder als Knabe und Jungling,“ jetzt in dritter Auflage erscheinen lassen.

Der hiesige „Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ hat vor einiger Zeit die Ausarbeitung eines Statuts zur Begründung einer Art von Alter-Verpflegungs-Anstalt ausgearbeitet. Nach diesem Statut wird für jeden Thaler, der zu beliebiger Zeit eingezahlt wird, zum 55., 60. oder 65. Jahre eine Rente von so und so viel Silbergroschen dem Alter des Einkäufers gewährt. Bedingung zum Einkauf ist die vorherige Erwerbung eines Begräbnissgeldes von mindestens 10 Thlr. — Nach Bestimmung der Statuten kann sich jede in den deutschen Staaten domicilierte Person in diese Kasse einkaufen; es darf aber von Niemandem überhaupt eine höhere Rente als 500 Thlr. erworben werden. Präsident Lette, eines der thätigsten Mitglieder des Vereins-Vorstandes, ist auch rücksichtlich dieses projektierten Unternehmens, vornehmlich bei Ausarbeitung der Statuten thätig gewesen. Die Statuten sind dem König. Ministerium zur Genehmigung mit dem Antrage auf Ertheilung von Korporationsrechten für die Kasse unterbreitet. —

Berlin, 9. Novbr. Am heutigen Tage hatten mehrere Deputationen aus der Mitte der hiesigen Bürgerschaft die Ehre, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister-Präsidenten, Freiherrn v. Manteuffel empfangen zu werden. Es war nämlich der Wunsch rege geworden, dem Herrn Minister-Präsidenten bei Wiederkehr des Tages, an welchem er auf den Ruf Sr. Majestät des Königs in das Ministerium trat, an dessen Spitze er seit dem Jahre 1850 sich befindet, einen Ausdruck der Sympathie zu überbringen. Aus den verschiedensten Stadtbezirken waren achtbare Männer, allen Ständen angehörend, aus freiem Antriebe geräuschlos zusammengetreten, um dem Hrn. Minister-Präsidenten eine Adresse zu überreichen. Wir wissen bis jetzt von zwei Deputationen, deren eine von dem Herrn Schulvorsteher Rettschlag, als erwähntem Sprecher, eingeschickt wurde. Beide Adressen anerkennen die Verdienste, die der Herr Minister-Präsident sich sowohl um Wiederherstellung von Ordnung und Gesetz, als um die Erhaltung des Friedens erworben hat. Herr v. Manteuffel erwiderte etwa Folgendes: „Es ist allerdings eine schwere Zeit vorüber und die sieben Jahre sind wohl bereits aus dem Gedächtniß Bieler verschwunden; mir aber stehen sie noch klar und deutlich vor der Seele. Große Lasten habe ich zu tragen, jedoch bin ich mir bewußt, daß die Stimmung im ganzen Lande eine der Regierung sehr günstige ist, und zweife ich keinen Augenblick, daß dies auch in Berlin der Fall ist. Wenn mich auch gegenwärtig schwere Sorgen drücken, wie z. B. die Kriegsfrage, besonders aber die Theuerungsfrage, so nehmen Sie die Versicherung, daß diese eine der regsten Sorgen der Regierung ist. Wenn auch nicht alle Vorschläge, welche der Regierung gemacht werden, Berücksichtigung finden können, da man Niemandem, der Brot verlangt, einen Stein reichen kann, so wird doch die Regierung Alles thun, was in ihren Kräften steht. Es ist jedoch nicht möglich, jetzt schon das Dunkel über die Schritte, welche die Regierung in dieser Angelegenheit schon getan, aufzudecken, es müssen die Anordnungen der Regierung der Art getroffen werden, daß sie der Privatpekulation keine Schranken auferlegen, denn nur dadurch ist für die Zukunft ein günstiger Erfolg zu erwarten. Nehmen Sie schließlich die Versicherung meines herzlichsten Dankes für die mir gewordene Anerkennung.“ — Außerdem empfing der Herr Minister-Präsident noch von einzelnen Personen mündliche und schriftliche Glückwünsche.

Oesterreich.

Wien, 9. November. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß Herr v. Bourqueney sich zu Berlin nur aufhielt, um mit dem dortigen französischen Gesandten eine kurze Rücksprache zu pflegen.

Die Hypothese der dort weiter gesponnenen Friedens-Vermittelung fällt somit gänzlich zu Boden. Die Anwesenheit des Grafen v. Paur zu Konstantinopel veranlaßte einen Berichterstatter der „Allgem. Zeitung“ ihm eine Mission à la Leiningen zuzumuten. Der Graf weilt in dessen ein einfacher Privatmann in der türkischen Hauptstadt. Von einer ihm anvertrauten Mission ist nicht die Rede. Alle hieran geknüpften Kombinationen zerfallen somit in Nichts.

Triest, 7. Nov. Ich beeile mich, Ihnen über den traurigen Vorfall, welcher heute unsere Stadt in Besitznahme versetzte, einige nähere Daten mitzuteilen. Der Erzherzog Max, erst vor einigen Tagen aus Wien wieder hieher zurückgekehrt, war heute Morgen gegen acht Uhr in einem leichten einspännigen Wagen ausgefahren. Niemand als Graf Michielli, der Adjutant des Erzherzogs, und ein Bedienter befanden sich mit; der Erzherzog futschte selbst. Auf der Rückfahrt von Servola, auf der Strada de St. Andrea, wo der Weg ziemlich abwärts geht, riß der Zugel. Das Pferd, ein junges, feuriges, noch wenig eingefahrenes Thier, wurde scheu und begann mit dem Wagen zu rennen, welcher auch am Fuße des Abhangs stürzte. Bei dieser Gelegenheit fiel der Prinz vom Wagen und so unglücklich, daß er ohne Bewußtsein liegen blieb. Das nächste Haus, etwas entfernt von der Villa Murat, war ein nur von armen Leuten bewohntes; man brachte den Erzherzog dahin, wo sich glücklicherweise zufällig ein Arzt eben befand. Dieser leistete die erste Hilfe. Bald waren auch die Aerzte aus der Stadt am Platze und am Mittag, als bereits alle Behörden, der Bischof, der Statthalter &c. an den Ort des Unglücks geeilt waren, verbreitete sich schon die Nachricht, daß eine Besetzung im Zustande des Prinzen eingetreten. Bis jetzt, Nachmittag 5 Uhr, befindet sich der Kranke noch in jenem dem Dr. Faizzi gehörigen Hause.

Kroatien.

[Zwei russische Generale.] Aus Mitau in Kurland geht uns aus guter Quelle Folgendes zu: Franz Eduard Todleben, geboren zu Mitau, den 20. Mai 1818, getauft den 20. Juni (nach dem Kirchenbuche der lutherischen Trinitatiskirche), Sohn des Kaufmanns Johann Heinrich Todleben und seiner Ehegattin Anna Sophia, geb. Sander, kam jung nach Riga, indem sein Vater das mitaue Handelsgeschäft aufgab und in Riga ein neues begründete, wo er im vorigen Jahre gestorben ist, nachdem er den Ruf seines Sohnes noch erlebt hatte. Mehrere andere Glieder der bürgerlichen wohlhabenden Familie leben theils in Riga, theils in Kurland. Franz Eduard Todleben (*), auf rigischen Schulen vorgebildet, wurde im Ingenieur-Korps zu St. Petersburg erzogen, wofolz jetzt sein Name in goldenen Buchstaben **) mit dem Zusage: „Sebastopol 1854, 1855“ prangt, war beim Ausbrüche des jetzigen Krieges Stabskapitän ***) bei den Feld-Ingenieurs, zeichnete sich an der Donau unter Schilder aus und ging dann nach der Krim. Was er hier geleistet, wie er Sebastopol, eine nach der Landseite zu fast offene Stadt, durch Festungswerke, die er unter dem feindlichen Feuer anlegen ließ, fast ein Jahr lang verteidigungsfähig mache, gehört der Geschichte an. Auch an äußern Zeichen der Anerkennung seines Talents und Muthe hat es ihm nicht gefehlt. In etwas mehr als einem Jahre wurde er Kapitän, Oberst-Lieutenant, Flügeladjutant, Oberst, Generalmajor, Generaladjutant, erhielt außer andern Auszeichnungen den Georgen-Orden vierter, dann dritter Klasse. Dieser Orden ist selten und steht in hohem Ansehen (wie das österreichische Marien-Theresien-Kreuz), wird nie nach Kunst, sondern für besondere Thaten der Tapferkeit, nach Prüfung derselben durch ein besonderes Kapitel von Rittern dieses Ordens verliehen. Höchst selten hat ein Generalmajor die dritte Klasse derselben. Todleben hat sie noch der Fürst Wassiltschikow, sein würdiger Gefährte in der Vertheidigung Sebastopols erhalten, welcher auch mit ihm Generaladjutant wurde und bis zuletzt dort verweilte, während Todleben wegen seiner noch jetzt nicht ganz geheilten Wunde am Fuße kurz vor dem Halle des Malakoff aus der Stadt gebracht wurde. Selten hat ein so schnelles Avancement so allgemeine Anerkennung des Verdienstes, aus dem es hervorging, und so wenig Reid erfahren. Alle Welt ist einstimmig im Lobe Todlebens und in der Bewunderung seines Muthe und Genies.

Noch ein anderer, gleichfalls nicht 40jähriger General ist in neuerer Zeit häufig genannt worden, der unlängst bei Karls schwer (wie schon früher mehrmals) verwundete Generalmajor v. Maydell, aus einer kurländischen adeligen Familie, schon seit mehreren Jahren Generalmajor sein Rang, mit dem in Kurland, so wie mit dem württembergischen Staatsrathe das Prädikat Excellenz verbunden ist, Großkreuz und Ritter mehrerer Orden, der seine glänzende Laufbahn lediglich seiner Bravour im Kaukasus verdankt. (N. Pr. 3.)

Frankreich.

Paris, 7. November. [Die Börse vor Gericht.] Seit der Kaiser mit dem Auftreten des Kredit-Mobilier unzufrieden ist, hat er sich Herrn v. Rothschild wieder mehr zugewandt. Was erstens betrifft, so hat man höchsten Ortes die Absicht, dessen Operationen in Zukunft noch größere Schranken zu setzen. Demselben steht außerdem ein skandalöser Prozeß bevor. Ein Bankier, der bei den letzten Fluktuationen der Aktien dieser Gesellschaft bedeutende Summen verlor, hat deshalb gegen die Direktoren derselben einen Prozeß eingeleitet. Wenn auch keine Verurtheilung erfolgt, so werden doch jedenfalls gewisse Machinationen, die zur Kenntnis des Bankiers gekommen sind, aufgedeckt werden. Die Aktien des Kredit-Mobilier waren wegen dieser Affaire an der heutigen Börse stark ausgeboten. Außer dem Kredit-Mobilier haben auch noch die kaiserliche Kommission des Industriepalastes und die betreffenden Jurien sich die Unzufriedenheit des Kaisers wegen der Preisverhältnisse zugezogen. Der Kaiser hat in dieser Beziehung über dreihundert schriftliche Reklamationen erhalten. Die Bevorzugung Horace Bernets, der keineswegs bei Hofe in besonderer Gunst steht, der aber doch zwei Medaillen erhalten hat, erregte das besondere Missfallen des Kaisers. Derselbe hat jedoch nichts gegen die gefassten Beschlüsse, da er diese Angelegenheit einmal in die Hände der kaiserlichen Kommission gegeben hat. Gestern schlug der Graf Morny der Jury vor, auf ihre erste Entscheidung zurückzufommen und dem berühmten Maler Meissonnier die Ehrenmedaille zuzuerkennen, was denn auch geschah. — Gegen 4 Uhr diesen Nachmittag besuchten der Kaiser und die Kaiserin mit der Großherzogin Stephanie von Baden den Industriepalast, wo sie vom Prinzen Napoleon, von den Herren Le Play und de Ronville empfangen wurden. Sie durchschritten

*) So wird der Name geschrieben, nicht „Tottleben“ was wohl aus einer Verwechslung mit dem aus dem siebenjährigen Kriege bekannten General von Tottleben herrührt.

**) Diese von dem jetzt regierenden Kaiser angeordnete Ehrenbezeichnung ist außer ihm noch für drei andere Jünglinge des petersburger Corps dekretiert worden: Schtschegolew (spricht Schtschegoleff) für Odessa, Baumgarten, für seine wertvolle und glückliche Vertheidigung gegen große Übermacht bei Tschetate, und Ogorow für die eben so tapfere Abwehr eines Angriffs gegen ein Fort an der chinesischen Grenze.

***) d. h. Kapitän 2. Klasse. Die Subaltern-Offiziere bei den sogenannten gelehrten Militärgattungen, wie der Generalstab, die Ingenieurs &c., haben einen Pas, die Garde zwei Pas vor der Linie voraus, woher denn auch der Kapitän der Ingenieurs sofort zum Oberst-Lieutenant, der der Garde zum Obersten avancirt. Die Kreuzzeitung, welche das schnelle Avancement Todlebens in Briefadressen an seine Gemahlin (eine geb. v. Hauff) darstellt, war daher falsch berichtet, als sie dieselbe „Majorin“ nannte.

den Transept und betrachteten die Vorbereitungsarbeiten für die Feier am 15ten. Der damit beauftragte Architekt Rossigneur erklärte dem Kaiser die Dekorationspläne, die von letzterem gut geheißen wurden.

Großbritannien.

△ London. 7. November. [Lord Palmerston.] — Die britische Armee.] Lange genug hat es gedauert, bis die hiesige Presse die Existenz der Kabinettskrisis, deren Ausdehnung Ihr Korrespondent schon vor vierzehn Tagen geschildert hat, anerkannte. Jetzt kommt man dahin überein, daß die Struktur des ganzen Palmerstonkabinetts in Frage stehe. Die Berufung des neuen Kolonialsekretärs ist nur der äußere Anlaß, der das Ministerium erschüttert hat. Bei den Beratungen, welche dieser Gegenstand mit sich brachte, ist nun noch der Einfluß, den der Hof in Anspruch nimmt, ist das Aufsichtsrecht, das die gemäßigste Partei im Ministerium über die Bewegungen des Premier üben möchte, ist die Möglichkeit des Friedensschlusses, das Verhältniß zu Napoleon zur Sprache gekommen, und die gesammelte Politik Palmerstons hat die Probe bestehen müssen. Aber Lord Palmerston ist der Situation gewachsen. Die Geschwindigkeit seiner Manöver, die Rätselhaftigkeit, mit der er von einem Hilfsmittel zum entgegengesetzten überspringt, ja die Rätselhaftigkeit seiner Absichten selber hilft ihm über die Schwierigkeiten hinweg. Kaum aus Windsor zurückgekehrt, wo er die verhängnisvolle Miene zeigte, spielt er gleich wieder den eingegangenen Patrioten, der alle lauen Zauderer, „die russisch gesintneten Intriquanten“, wie die inspirierte Presse sich ausdrückt, mit dem Füße zum Kabinett hinausstoßen möchte. Wie neulich in der „Times“ den Herzog von Argyle, so läßt er heute im „Advertiser“ die Grey's und Woods denunzieren, die nur dem Edelmuthre Palmerstons ihre Stellung verdanken und die gleichwohl alles Mögliche thun, um ihn in die Lust zu sprengen. Er droht mit einer Berufung an das Volk, dessen Gesinnung stets unverfälscht geblieben sei, und es sollte uns nicht wundern, wenn er bereits Andeutungen vom Rücktritt hätte fallen lassen. Thut er das blos, weil er einen seiner speziellen Anhänger in das Kolonialamt bringen will? Nein, er thut es, weil er dadurch jene Verblüfftheit um sich erzeugt, die das beste Element ist, in welchem seine eigene Unentbehrlichkeit wächst und gedeiht.

Und unentbehrlich ist er schon jetzt. Er herrscht nicht durch eine Partei, — diese wäre unmöglich; er herrscht nicht durch eine Majorität, — diese wäre zu korrumpten; er herrscht nicht einmal durch ein Prinzip oder eine Phrase, — diese wäre zu überbietet. Es herrscht durch die Auflösung der Parteien, welche nicht mehr das Sparwerk für die Institutionen des Landes hergeben können; er herrscht durch den Verfall der Majoritäten, welche keinen Herrn mehr gebären; er herrscht durch den Untergang des Prinzips, das kein Gesetz mehr erzeugt. Er herrscht durch die Niedergeschlagenheit der alten Staatsmänner, welche zwischen ihrem Verständnis und dem großen Kampfe der Gegenwart einen immer breiteren Riß sich bilden sehen. Das Urtheil über ihn mag noch so verschieden lauten, immer schlägt man mit dem Eingeschloßniss, daß es Niemanden gebe, der an seine Stelle zu setzen sei. Die Einen erklären ihn für einen oberflächlichen, veränderlichen Politiker, für einen Mann der Einfälle, der Eintagsmittel, für einen Eitlen, Machtbegierigen, bei dem die List die Weisheit vertreten müsse; aber sie sagen hinzu, daß er die europäische Entwicklung am besten verstehe und daß man ihn in Lösung derselben nicht fören dürfe. Die Andern halten ihn für eine Art Dämon, der im Grunde der Seele russisch gesinnt sei, der die gewaltigsten Kollisionen mit seinem kleinen Finger lenke, weitwichtig, tausend Berechnungen in einem Momente kombinirend, für das gemeine Auge un durchdringlich, mitten in der Demuthigung Russlands auf die Erhöhung des Feindes sinnend, Allianzen schließend, um den Verbündeten zu kompromittieren, neue Kollisionen schaffend, um den auf dem Feinde lastenden Druck zu mindern, gefährlich für die Größe und Ruhe, ja für den Bestand Englands: aber sie sagen ebenfalls hinzu, daß man ihm, der die Fäden gesponnen, auch die Lenkung derselben überlassen müsse. Wir müssen uns die Entscheidung über diese beiden entgegengesetzten Urtheile aussparen; für heute nur so viel. Das Geheimnis der Palmerston'schen Macht liegt einfach in seiner Rücksicht und in der Abgerundtheit seines Auftretens. Während die große Mehrzahl der alten Staatsmänner sich durch das Dilemma, in welches jeder welthistorische Kampf Nationen und Menschen versetzt, in Unthätigkeit bannen lassen, ist Palmerston wenigstens immer auf dem Platze; während sie unter Grübeln und Zauder nicht zu wollen wagen, zeigt Palmerston wenigstens die Fähigkeit des Willens, er wenigstens wird nicht müde, Kraft und wieder Kraft zu predigen, er macht die „kräftige“ Fortführung des Krieges zum nationalen Dogma, er schildert Erfolgschläge als Siege und Abnahme der Kraft als Wachsthum. Er scheint die Konsequenz nicht, und da er das nicht thut, so haben Dinge, an welchen andere Staatsmänner fallen würden, für ihn nichts Kompromittirendes.

Dass der Hof dem Premier ein ebenbürtiger Gegner sei, ist nicht wahr. Der Kampf wider den fremden Einfluß ist aber nur eine Phrase, die Palmerston anwendet, um sich populär zu machen. Vor vier Jahren konnte der Hof den Lord Palmerston fürzten, jetzt kann er es nicht mehr. Der Hof hat Antipathien, er hat Anfälle von Entschlossenheit, aber er hat kein Organ, um zu handeln. Das konstitutionelle Werkzeug, welches der Krone als Arm dienen soll, ist das Ministerium, und das britische Kabinett ist im Verlaufe der Zeit ein republikanischer Ausschuß geworden, der, statt vom Souverän gelebt zu werden, diesem die Regeln des Verhaltens vorschreibt. Nie ist eine Dynastie eingeengter, isolirter, hilfloser gewesen, als heute die britische. Es läßt sich voraussehen, daß bei den Reibungen zwischen Palmerston und der Krone die Anstrengungen der letzteren, sich frei zu machen, nur ihre Gebundenheit vergrößern werden.

Mit welcher Leichtigkeit Palmerston seine Manöver ändert, dafür haben die letzten Tage einen neuen Beleg geliefert. Noch vor Kurzem wünschte Palmerston die Auflösung des Parlaments, während der Hof sich der Maßregel wiedersetzt. Plötzlich hörte die Opposition des Hofs auf, Palmerston erhielt die Vollmacht, Neuwahlen auszuschreiben. Hierin erblickte der Premier eine Falle, er hörte, daß Sir James Graham in der Stille vom Prinzen Albert konsultiert worden war, und schloß nicht mit Unrecht, daß die Friedenspartei ihrerseits die Auflösung angerufen habe, weil sie den Zeitpunkt für günstig halte, um in einer großartigen Agitation die Frage des Friedens vor das Volk zu bringen. Sofort wendete Palmerston um. Jetzt ist er es, der es mit dem alten Parlament noch einmal probiren will; jetzt läßt er durch seine Vertrauten den Hof als den Ruhesörper darstellen, der in einem Momente, wo das Volk schon durch Handelskrisen, Arbeitslosigkeit und Theuerung aufgebracht sei, einen neuen Gährungssstoff ins Publikum werfen wollte.

Ein offizielles Blatt gab neulich die Zahl der britischen Soldaten in der Krim auf 50,000 an. Man brachte diese übertriebene Ziffer durch das Kunststück heraus, daß man die Regimenter, die auf dem Kriegsschauplatze sich befinden, als vollzählig annahm. Aber viele dieser Regimenter bestehen

nur noch dem Namen nach, und die Rekrutierung ist selten unerträglicher gewesen, als während der letzten Monate. Die Regierung hat sich daher gezwungen gesehen, die Ergänzungsmannschaften der indischen Regimenter zu Hilfe zu nehmen. Vor gestern erschien zu Chatham, in den indischen Depots, ein Oberst aus London, hielt an die Leute, die für gewisse in Indien stationirte Regimenter designirt waren, eine Ansrede, erzählte ihnen, daß mehrere Regimenter in der Krim, besonders das neunzehnte, bloße Skelette seien und forderte sie auf, zu dem letzteren Regiment überzugehen. Dem Aufruf wurde ziemlich bereitwillig entsprochen, besonders da die Leute aufs Neue ein Handgeld von einem Pfund erhielten. Aber man sieht, zu welchen Auskunftsmittern die Regierung bereits geschritten ist. Bisher holte sie ihre Rekruten aus der Miliz, diese Quelle scheint erschöpft zu sein.

E. C. London, 6. November. Wir haben gestern gemeldet, daß Alderman Salomons entschlossen sei, bei seiner Amtseinführung als Lord-Mayor auf den seit Jahrhunderten üblichen Fastnachts-Aufzug durch die City zu verzichten, um das dazu vergebene Geld besser zu verwenden, und freuen uns heute, die Abstellung eines anderen, in politischer Bedeutung viel wichtigeren Missbrauchs verzeichnen zu können. Es haben nämlich gestern, dem Jahrestage der Pulver-Verschwörung, fast gar keine jener Umzüge und Straßenprocessen stattgefunden, die der Toleranz gegen die Katholiken des Landes früher so grauenhaft höhnten. Kein Papst und kein Kardinal-Kollegium wurde unseres Wissens durch die Straßen geschleift, um am Abend zwischen Theerfässern verbrannt zu werden, und wo die Strafenzugend sich dennoch am alten Auto da se ergönnen wollte, wählte sie sich andere Persönlichkeiten, wodurch der Spaß jedenfalls harmloser wurde. Auch die übliche Wanderung nach den Kellern der Parlamentshäuser, um nachzusehen, ob etwa ein moderner Guy Fawkes sich dort unter Pulverfässern versteckt halte, unterblieb gestern seit 250 Jahren zum erstenmale. So lange hat es gedauert, bis sich die Engländer von jenem Schrecken erholt haben! Aber die Zeiten sind jetzt andere. Man sucht jetzt Pulver auf neutralen Schiffen, und hat keine Mühe für historischen Firenzanz mehr. Mit welchen Rechten, mag folgende Notiz im „New-York Herald“ beweisen: Die Russen, heißt es in einer bostoner Korrespondenz dieses Blattes, erhalten große Pulver- und Munitions-Vorräthe von diesen Theilen Amerikas und von ganz Neu-England überhaupt. Sie haben durch ihre Agenten allen vorrätigen Salpeter aufzukaufen lassen, und die Preise des Artikels sind aufs äußerste gestiegen. Im vergangenen Frühjahr waren sämtliche Magazine der Verein-Staaten mit Salpeter überfüllt, so daß man große Partien bei Seize packen mußte. Jetzt ist aller für Ausland aufgekauft und nach Hamburg verladen. Aber das ist nicht Alles. Auch Pulver und Waffen sind in großen Massen nach Ausland geführt worden. Ein famoser Klipper ist vor einigen Monaten angeblich nach Kalifornien für den dortigen Markt, mit Pulver, Dreh-Pistolen u. dgl. volgeladen, abgesegelt; ein anderes Schiff, das seine Fracht in Portland abgeben soll, wird eben jetzt mit Pulver befrachtet, und hofft in die Ostsee einzufahren zu können, wenn erst die engl. Kreuzer abgezogen sind. Gelingt es ihm, so bringt es den Russen Pulver genug, um halb Europa in die Luft zu sprengen. Die Engländer werden wahrscheinlich Mittel dagegen ergreifen, wenn's schon so steht wird; aber der eine Trost wird ihnen bleiben, daß der Salpeter, der nach Ausland wandert, ihr eigenes Produkt aus Kalkutta ist.

Uebereinstimmend mit diesen amerikanischen Berichten ist eine Meldung der eben aus dem weissen Meere heimgekehrten Dampf-Schaluppe „Phoenix“. Als sie den großen Stürme wegen bei Bardhus in Norwegen mehrere Tage anlegen mußte (sie blieb daselbst bis zum 16. ult.), fand sie auf der dortigen Hude 20 Kaufleute — Amerikaner, Bremer, Dänen, Hamburger und Norweger — und auf der Hude von Hammerfest doppelt so viele Schiffe. Mehrere davon waren im engl. Interesse, aber die meisten darunter — darüber konnte kein Zweifel obwalten — warteten nur die Rückfahrt des englischen Blockade-Geschwaders ab, um noch vor Eintritt des Frosts Kriegs-Contrebande nach Archangel zu bringen. Ein Paar Kanonenboote hätten da einen reichen Fang machen können. — Der Transport-Dampfer „Niagara“ ist gestern Morgen von Spithead nach Helgoland abgegangen, um 500 Legionäre nach dem Lager von Shorncliffe zu bringen. Im lehren ist kürzlich der standlose Fall vorgekommen, daß 3 deutsche Offiziere desertirten und die ihnen anvertrauten Gelder mitnahmen. Sie wurden in London eingefangen und standen gestern vor dem Polizei-Gerichte. Es sind die Lieutenant Ernest David Wöner und Richard Rosell, und der Friedrich Konstantin v. Brodzyński (wir wollen für die richtige Orthographie dieser Namenangabe nicht bürgen). Sie desertirten zur selben Zeit, doch scheint Wöner allein sich der Veruntreuung ihm vom Regemente anvertrauter Gelder im Betrage von 60 Pf. schuldig gemacht zu haben; gegen einen zweiten der Gefangenen liegen einstweilen bloß vage Verdachtsgründe vor. Wöner und Rosell wurden verhaftet, als sie eben im Begriff standen, sich nach Amerika einzuschiffen, und der Friedrich, als er sich an Bord des rotterdam Dampfboots „Watavia“ begab. Der Richter konnte die Gefangenen dem aus Shorncliffe nach London berufenen Obersten Talbot, in Erwaltung anderer Zeugen, nicht sofort ausliefern; sie werden jedoch im Laufe des heutigen Tages wahrscheinlich unter Eskorte nach Shorncliffe geführt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — In Betreff der deutschen Legion theilen wir noch Folgendes aus einem an die „Daily News“ gerichteten Briefe von Helgoland mit. Man erinnert sich wohl, daß ein deutscher Sergeant daselbst kürzlich vom Sohne des Gouverneurs Hindmarsh gründlich beleidigt wurde. Letzterer ist nun vom Inselgerichte zu einer Buße von 30 Thlr. und 10 Mark verurtheilt worden. Aber 2 Legionäre hatten ihren Kameraden schon früher dadurch gerächt, daß sie dem groben Patron vor seinem Hause aufsparten und ihn gehörig ohrfeigten oder prügeln. Das war's, was ihn vermochte, die Insel bei Nacht und Nebel zu verlassen. Er will, wie es heißt, nach Australien auswandern, wo sein Vater Pestzungen hat. Der von ihm insultierte Sergeant diente früher als Offizier in der österr. Armee.

London, 7. November. Die königliche Familie beabsichtigt, die erste Woche des Dezember in Osborne zu verbringen; es mühte denn der König von Sardinien gerade um diese Zeit nach England kommen. Der Herzog (?) wird wahrscheinlich einen Ausflug nach Paris machen, wohin ihn der Kaiser sehr dingend eingeladen hat.

Es scheint jetzt allgemein anerkannt zu werden — heißt es im heutigen City-Artikel der Times — daß das Gerücht von einer in Holland oder Amerika abgeschlossenen russischen Anleihe unbegründet war, daß Russland keine Aussicht habe, aus diesen Quellen Geld zu bekommen. In Holland wurde in der letzten Zeit kein derartiger Versuch gemacht, das beweist die Festigkeit der russischen und holländischen Fonds auf der amsterdamer Börse. Da die holländischen Kapitalisten wohl kaum

ein englisches Haus finden dürften, das bezügliche Eröffnungen in

Empfang nehmen würde, ohne die Regierung sofort davon in Kenntniß zu setzen, so könnten sie im Stillen nur soviel vorstrecken, als ihre eigenen Mittel ihnen gestatten; sie müßten in diesem Falle ihre anderen Papiere veräußern und die Wirkung solcher Verkäufe hätte sich zeigen müssen. Daß Russland von Amerika jetzt kein Geld bekommen kann, läßt sich aus dem hohen Zinsfuß, der jetzt in Amerika herrscht, voraussagen. Hat doch kürzlich erst die Absendung von 300,000 Pf. Sterl. an die französische Bank an und für sich dort ein Fällen aller Papiere veranlaßt.

Dr. Arnold Ruge thut heute in einem an „Daily News“ gerichteten Schreiben Einsprache gegen das von der Todtenhau in Brighton gefallte Urtheil, daß der Sohn von Dr. Herrmann Frank sich entweder selbst entlebt habe, oder vom Vater ermordet worden sei. Er hält das Eine für ebenso unwahrscheinlich als das Andere, zumal die Verzette selbst an eine Erdrosselung nicht glauben wollten. Dr. Ruge meint, der Vater habe seinen Sohn des Morgens wahrscheinlich tot gefunden und sich aus Schmerz in einem Anfall von Irresein aus dem Fenster gestürzt. Diese Hypothese hat unserer Ansicht nach viel für sich. Eine Sektion hätte wohl am besten nachweisen können, ob der Tod des jungen Mannes durch pathologische Momente herbeigeführt worden war; da jedoch der Einzige, auf den der Verdacht eines Mordes hätte fallen können, selbst eine Leiche war, scheint das Gericht in Brighton eine genauere Ermittlung des Sachverhalts für überflüssig gehalten zu haben, was für die Freunde der beiden Unglückslichen nur höchst schmerzlich sein kann.

Provinzial - Zeitung.

* Breslau, 10. November. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtsreden gehalten werden von den Herren: Pastor Dr. Rother, Superintendent Heinrich, Propst Krause, Pred. Lusche, Pred. Hesse, Div.-Pred. Freyschmidt, Pred. Kutta, Pred. Dondorf, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Laffert, Kons.-Rath Dr. Gaupp (zu Böhmen). — Dienstag Nachmittag 4 Uhr ist zu Bethanien Kirchweihfest und Einsegnung zweier Diaconissen. — Für die Gustav-Adolf-Stiftung, sowie zur Renovation der Elisabethkirche sind wiederum mehrere milde Spenden eingegangen. Die Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein betrug in Summa 154 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. Der Ertrag bei der am 23. Oktober d. J. abgehaltenen Missionsfestfeier belief sich auf 75 Thaler 3 Sgr.

§ Breslau, 10. November. [Verschiedenes.] Vor gestern wurde in der Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin die wichtigste, in alle gesellschaftlichen Verhältnisse tief eingreifende Frage der Gegenwart verhandelt, nämlich: durch welche Mittel läßt sich die herrschende Theuerung und die durch sie hervorgerufene Not, wenn nicht beseitigen, doch mildern? Die Debatte über diesen Gegenstand war, wie es in der Natur der Sache liegt, eine sehr ausführliche und lebendige. Der Magistrat schlug vor: sich in einer Vorstellung an die königliche Staatsregierung dabin zu verwenden, daß dieselbe in Erwägung nehmen wolle, ob durch irgend welche administrative oder legislative Maßregeln der drohenden und unverhältnismäßigen Steigerung der Preise der Lebensmittel entgegen zu treten sei. In dieser Vorstellung soll auf folgende Momente hingewiesen werden: 1) ob den gegenwärtig überhandnehmenden Differenzen geschäften an der hiesigen Börse befreit entgegen zu treten sein möchte; 2) daß ein beschleunigtes Rechtsverfahren bei Prozessen über Lieferung von Lebensmittel und Cerealien zu befürworten sei; 3) daß das in Frankreich neuordnungs erlaßene Verbot der Ausfuhr von Cerealien dahin führen dürfe, diesseits auf gleiche Maßregeln Bedacht zu nehmen, und 4) Aufhebung der Nachprüfung auf Spiritus. Die Versammlung schloß sich in ihrer Majorität diesen Anträgen des Magistrats an mit Ausnahme des Punktes 3. — Wir haben dies hier hauptsächlich deshalb angeführt, um zu veranlassen, daß dieselbe Frage zur Erörterung und bestmöglichsten Erledigung auch für das Forum unserer städtischen Behörden gezogen werde, denn wir befinden uns in Bezug auf die Theuerung und daraus entstandenen Not in gleichen Verhältnissen wie die Berliner. Wenn man sich einen Überblick macht, in welchen Progreßio nen alle Lebensmittel in den letzten Jahren gestiegen sind, und dazu nimmt, daß auch andere Bedürfnisse, die nicht unmittelbar zur Erhöhung dienen, nichtsdestoweniger aber eben so unentbehrlich sind, ebenfalls theurer geworden, dann kann man sich einen Begriff machen, welche Kämpfe, welche Sorgen und Mühen Hausväter und Mütter, die sonst eben von Nahrungsorgeln nicht gedrückt wurden, jetzt zu bestehen haben; man wird es begreiflich finden, wie die ganze große Classe der Unbemittelten und so zu sagen von der Hand in den Mund lebenden, den drückendsten und aufreibenden Entbehrungen ausgesetzt ist. Man berechnet, daß gegen die Preisverhältnisse vor ein paar Jahren z. B. die Melbypreise um 100 p. C., die Fleischpreise um 50 bis 80 p. C., in ähnlicher Weise die Preise für die Beleuchtungs- und Heizungsmittel, ferner neuerdings einige Nahrungsmittel, die zwar nicht unmittelbar zum Lebens-Unterhalt notwendig, doch aber durch Gewohnheit und Lebensweise fast eben so unentbehrlich geworden sind, so z. B. der Kaffee, der Zucker (seit einigen Tagen um 26 p. C. gestiegen), der Reis, Getreide, die meisten Sorten grünes Gemüse etc. Dazu kommt, daß Gewerbe, deren Natur und innere Einrichtung es zulassen, mit dem Verkaufspreise ihrer Fabrikate ebenfalls in die Höhe gegangen sind und noch mehr nachfolgen dürften, abgesehen von denen, deren Fabrikate keinen festen Preis haben und bei denen ein Steigerung des Verkaufspreises augenblicklich nicht erflichtlich ist (z. B. Kleidungsstücke). Während aber der Gewerksmann und überhaupt der Industrielle vollständig in seinem Rechte und es ihm durchaus nicht zu verdenken ist, daß er den Preis seiner Arbeit ebenfalls höher verwerthet, da ihm der Lebens-Unterhalt bedeutend theurer zu stehen kommt als früher und auch mitunter selbst das Arbeits-Material theurer als sonst ist — allein welche Mittel, sich nur einigermaßen zu helfen, stehen der großen Zahl von Staats-, Kommunal- und Privat-Beamten zu Gebote? Ihr Einkommen ist fixiert und bleibt dasselbe, während fast alles, was zur Lebens-Nahrung und Notdurft erforderlich, um 20 bis 100 p. C. und darüber theurer geworden ist. Die drückendste Not ist in diesen zahlreichen Familienkreisen der tägliche Gast und die bleiche Sorge das Haupt der Familien etwas darniederbeugen. — Was soll und kann zur Abhilfe geschehen? — Möchten dies auch die Väter unserer Stadt in Erwägung ziehen!

Während wir mit diesem Feinde noch einen bitteren Kampf zu bestehen haben und vielleicht der härteste noch bevorsteht, hat uns ein anderer glücklicherweise den Rücken gekehrt und hoffentlich auf lange Zeit. Wir meinen die Cholera. Nichtsdestoweniger haben die städtischen Behörden, auf höhere Veranlassung, Sorge getragen, im Fall einer Rückkehr der Epidemie den ärmeren Kranken die bestmögliche Pflege angedeihen zu lassen. Da die Friedrichs-Kaserne, das bisher zur Aufnahme mittelloser Cholera-Kranken bestimmte Lokal, wegen der seit voriger Überschwemmung dort entstandenen großen Feuchtigkeit für ungeeignet befunden wurde, diesem Zwecke länger zu dienen, soll das ehemalige evangelische Seminargebäude zu einem Cholera-Hospital hergerichtet werden. Die Stadt zahlt an Fiskus für Benutzung dieses ganzen Gebäudes den jährlichen Mietzins von 778 Thlr. Da aber an Stelle dieses heils schon sehr gebrechlichen Hauses in spätestens 3 Jahren ein neues Gebäude errichtet und darin die Gewerbeschule platziert werden soll, wird man bei Zeiten an die Herstellung und Einrichtung eines zweckmäßig angelegten Cholera-Lazaretts denken müssen, wenn nicht etwa nach Vollendung der gegenwärtig in Angriff genommenen Baulichkeiten am Allerheiligsten-Hospital das Contagienhaus sich dagegen eignen sollte. — Die seit dem Monat Juli bis November in unserer Stadt herrschende Cholera hat der Kommune mehr als 3000 Thaler gefestet.

Das hiesige Kreisblatt enthält sehr ausführliche Anweisungen zu einer erweiterten und mehr spezialisierten Aufstellung der statistischen Tabellen pro 1855. Diese umfassen 1) die statistische und Viehstands-Tabelle, 2) Uebersicht der verschiedenen Wohnplätze, 3) Uebersicht der persönlichen und gewerblichen Verhältnisse der Juden, 4) die Gewerbe-Tabelle der mechanischen Künstler und Handwerker, der Fabrikations-Anstalten etc. etc. — Über die großen Vortheile, die aus diesen statistischen Arbeiten entspringen, haben wir uns neulich schon in einem Artikel über die Fleischkonsumation in Schlesien verbreitet. Um so mehr ist es zu erwarten, daß alle, die hierbei beteiligt sind, sich der größten Gewissenhaftigkeit und Offenheit in ihren Angaben befreien.

Aus mehreren Gemeinden unseres Kreises erhalten wir Nachrichten, die der dortigen Jugend ein sehr erfreuliches Zeugnis der Mildthäufigkeit geben. Es sind nämlich von den Schülern zu Ransern 1 Thlr. 6 Sgr., von denen in Rothförchen 15 Sgr., von der Gemeinde Lehmburgen 1 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf. und von der zu Seitzwitz 10 Sgr. für den Verein zur Heilung armer Augenkranken gesammelt worden.

** Breslau, 10. November. [Zur Tages-Chronik.] Es ist erfreulich, von vielen Seiten her zu vernehmen, daß die Getreideverräthe in unserer Stadt und Provinz sich fortwährend häufen. Die Zufuhren aus dem Großherzogthum Posen haben zwar in diesem Jahre seinesgleichen aufgehört, dagegen liefert Ungarn sowie andere österreichische Nachbarländer von dem gesegneten Ertrag der dortigen Ernten hinreichenden Sußkars, um Schlesien, selbst bei den jetzigen hohen Preisen, vor Mangel sicher zu stellen. Wie uns versichert wird, wäre der Bedarf für die nächste Zeit durch unsere spekulativen Kaufleute, welche die Konjunktur rechtzeitig zu benützen verstanden, schon ziemlich gedeckt.

Wie in früheren Jahren, beabsichtigt die konstitutionelle Ressource im Weißgarten auch diesmal zum Besten verwahrter Kinder ein Konzert zu veranstalten, dessen Ertrag für die Weihnachtsvertheilung bestimmt ist. Derartige Musik-Aufführungen haben jedesmal den allgemeinsten Anklang gefunden. Wenn auch heuer die Zeitverhältnisse nicht günstig erscheinen, so möchte das Unternehmen gerade jetzt um so wärmere Unterstützung verdienen, als jedes Wohlthätigkeitswerk bei dem vorhandenen Notstande doppelt wiegt. Das Konzert wird also am 27. November, hoffentlich unter gleich lebhafter Beteiligung wie vor zwei und drei Jahren, und unter Mitwirkung namhafter Kräfte, im Weißschen Lokale stattfinden.

Nächsten Dienstag und Mittwoch ist, wie uns mitgetheilt wird, in dem freundlichen Etablissement des Gastwirth Herrn Seifert in Rosenthal die diesjährige Kirmes angelegt. Bei der großen Beliebtheit, denen sich jener benachbarte Spazierort in bürgerlichen Kreisen hier selbst zu erfreuen hat, wird es demselben an zahlreichem Besuch nicht fehlen.

Der gesetzliche Abendzug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn ist statt um 7, erst gegen 9 Uhr hier angelangt. Ursache dieser Verzögerung war eine leichte Beschädigung der Maschine eines Arbeitszuges zwischen Spittelendorf und Malsch, wofür die Lokomotive des aufgehaltenen Personenzugs zunächst ersteren nach dem Stationsorte bringen musste. Hierauf konnte erst zur Beförderung des zweiten Zuges geschritten werden, für den also eine beinahe zweistündige Verzögerung entstanden war.

e Löwenberg, 9. November. Der Regierungs-Rath Herr v. Holleufer aus Liegnitz war Anfangs dieser Woche hier eingetroffen, um in seiner Eigenschaft als Präses der provinzial-landständischen Verwaltungskommission am Dienstag den nunmehrigen Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Timpf, als Chef der provinzialständischen Administration der Irrenversorgungsanstalt im benachbarten Dorfe Plagwitz zu installiren. — Gemäß § 18 der Allgemeinen Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 muß nach Ablauf von je zwei Jahren ein Drittel der Stadtverordneten aus diesem Collegium ausscheiden. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung besteht aus dreißig Mitgliedern, demnach wären an Stelle der ausgeschiedenen zehn neue zu wählen. Die in diesen Tagen abgehaltenen Wahlen fielen auf folgende Bürger, und zwar a. von der dritten Steuerklasse sämtlich auf durch langjährige Mitgliedschaft bewährte Männer: den Maurermeister Otto, den Gutsbesitzer Puschmann und den Bäckermeister Ed. Schmauß; b. von der zweiten Steuerklasse: Rechts-Anwalt Kunz, Schuhmachermeister Hätscher, Gartenbesitzer Weniger und Schornsteinfegermeister Lorenz, sämtlich ebenso mehr oder minder lange Zeit Mitglieder des Collegiums und also durch neues Vertrauen erfreut; endlich von der ersten Klasse: Gyps-Director Schöne, Buchbinderei Tieze und Tuchsheerer Ueberbäär. Die Beteiligung der Wähler war namentlich in der dritten Abtheilung eine geringe und schwankte zwischen ein Viertel und ein Fünftel. — Der Umstieg unseres Magistrats-Dirigenten Herrn Flügel ist es nunmehr doch möglich gewesen, einem vielfach gerügten Uebelstande am hiesigen Orte zum größten Theile abzuholzen, nämlich dem Unfuge des Bettelwesens. Eine Tafel zeigt der oft unver schämten Armut an, daß die betreffenden Hausbesitzer sich zu einem Armenverbande zu dem Zwecke vereinigt haben, eine gewisse Summe monatlich an die Armen-Deputation zu zahlen zur Abwehr der Hausbettelei. — Die astronomischen Darstellungen des Herrn Richter haben auch hier die wohlverdiente Anerkennung gefunden, nicht minder auch seine allgemein verständlichen, erläuternden Vorträge, so daß hr. Richter seinen Aufenthalt hier selbst noch um einige Tage verlängerte. Derselbe gewährte den Schülern der oberen Klassen den Eintritt zu wohlfelseren Preisen, und darum verdient der Eigentümer dieser eben so kunstvoll als sauber gearbeiteten Apparate die beste Empfehlung und zahlreichsten Besuch, welcher demselben in Hirschberg, wohin er von hier abgegangen ist, auch gewiß nicht fehlen wird.

f Reinerz, 8. Nov. Diemit der hiesigen Einwohnerzahl nicht in Einklang stehende, herkömmliche Anzahl von 27 Stadtverordneten ist auf die gesetzliche Anzahl von 18 reduziert worden, nachdem die königliche Regierung eine deshalb von dem Magistrat mit Zustimmung der Stadtverordneten abgefaßte statutarische Anordnung genehmigt hatte. Es kann diese Verminderung für die hiesigen Verhältnisse nur als angemessen erachtet werden, da namentlich in der vielfältigen Stadtverordneten-Versammlung längere Zeit der Grund zu einer nicht immer begründeten Opposition lag, welche Zwiespalt zwischen Magistrat und Regierung erzeugte, und der Förderung des Gemeinwohles mehr als nachtheilig war. — Am 5. d. M. fand die Wahl des Stadtverordneten-Vorstebers und dessen Stellvertreters, des Protokollführers und dessen Stellvertreters statt und wurden die bisherigen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung, Gauwirth Schmidt, Apotheker Taub, Kaufmann Perl und Kaufmann Giersch durch Majorität wieder zu ihren höheren Funktionen gewählt. — Am 2. d. M. fand die Aburtheilung des hiesigen Raubmörders Naschwig vor dem Schwurgericht zu Glaz statt. Derselbe hat sich seines schweren Verbrechens vollständig für schuldig erklärt, und ist von dem Gerichtshofe zur Todesstrafe verurtheilt worden. — Seit einigen Tagen herrscht ein unglücklicher Stern über unserer Stadt. Die Mutter eines großen Verbrechers, der am 2. d. M. von dem Schwurgericht zu Glaz zum Tode verurtheilt worden, ist dem Wahnsinn verfallen. Außerdem ist ein Subaltern-Beamter der königl. Kreis-Gerichts-Kommission wahnsinnig geworden. Wenn in den vorliegenden Fällen nicht andere Vorgänge zu Grunde liegen möchten, so könnte man fast glauben, daß die plötzlich nach so langen schönen Herbsttagen eingetretene trübe, höchst melancholische Witterung daran Schuld sei. Die naheliegenden Berge sind zeitweise mit Schnee bedeckt, während ein undurchdringlicher Nebel in den Thälern lagert und weder eine Fernsicht gestattet, noch das natürliche Antz des Himmels erblicken läßt. — Die im vorigen Jahre aufgetauchte Hoffnung, daß hierorts ein dritter Richter angestellt und die hiesige Gerichts-Kommission zu einer Deputation formirt werden würde, ist noch nicht in Erfüllung gegangen, obwohl die mit manchen Kreisgerichten in gar keinem Vergleich stehenden übermäßigen vielen gerichtlichen Geschäften dies dringend erheischen. Ebenso dürfte das Bedürfnis eines Rechtsanwalts anerkannt werden, um theils den vom Sitz des Kreis-Gerichts Glaz oft 6 Meilen weit entfernt wohnenden Gerichtseinsassen die Mühe einer weiten Reise und die Zeitsäumnis zu ersparen, als auch sie vor den Fällen der Winkelkonsulenz zu wahren. — Der Notstand verspricht diesen Winter dem im vorigen Jahre nicht nachstehen zu wollen, und obwohl von den Behörden sowohl als Privat-Vereinen die möglichen Anstalten getroffen werden, um die Noth abzumitteben, so wird dies doch nur in geringem Umfange ermöglicht werden können, da der Geldbeutel der noch einigermaßen Begüterten durch die vielen Sammlungen und Kolletten sich erschöpft; andererseits sich aber die Opferwilligkeit verliert, da mancher Arbeitsscheue die guten Herzen betrügt, obwohl die Behörden nach Möglichkeit bedacht sind, dergleichen Subjekte den gesetzlichen Maßregeln zu unterwerfen. — Bei der Aussicht auf einen keineswegs günstigen Winter, und um die kommenden Trübale mit einiger Heiterkeit zu begrüßen, hat sich hier selbst ein anerkennenswertes Streben nach Gejelligkeit fund gehabt. Außer einer Bürger-Ressource, welche sich durch den Winter mit Spiel und Tanz unterhalten will, hat sich auch ein musicalischer Verein gebildet, der seine Kräfte zum Besten der Armen widmen will. — Unser Bad, welches diesmal bis spät in den September besucht war, und welches wegen der langen schönen Herbststage noch länger hätte besucht werden können, da die Witterung im Monat Oktober das Sommers weitesten Übertrat, sieht auch künftiges Jahr mannichfaches Verschönerungen entgegen. Auch ist man darauf bedacht, die von der Stadt Reinerz aus nach der Heuscheuer zu führende Straße, welche sich in einem etwas

sehr holprigen Zustande befindet, auszubessern und so befahrbar zu machen, daß selbst das zarte reisende Geschlecht keinen Schaden nimmt.*)

g Oels, 8. November. Der Gewerbeverein hier selbst hält heut seine gewöhnliche monatliche Sitzung, in welcher zugleich über die Einnahmen und Ausgaben der von demselben, dem Frauen-, ökon.-patr. und allg. landwirthschaftl. Verein veranstalteten Verlosung zum Besten der Kreis-Veteranen, und der vorangegangenen Ausstellung gewerbl. und landwirthschaftl. Gegenstände zum Besten hilfsbedürftiger Gewerbetreibender Rechnung gelegt, auch die dabei erzielte Einnahme für die hiesige Kinder-Bewahranstalt nachgewiesen wurde. Beschllossen ward die Vertheilung der Unterstüttungen an die hilfsbedürftigen Gewerbetreibenden, deren Zahl hier sehr groß ist, am Tage des Geburtstages Ihrer Majestät unserer geliebten Königin, den 13ten d. Mts., zu bewirken. 2 Tage darauf finden im hiesigen Rathss-Sessions-Zimmer die Ergänzungswahlen für das ausgeloste % der Stadt-Verordneten und 3 Erstwählern statt. Magistrat hat jedem stimmberechtigten Einwohner ein Verzeichniß der zu Stadt-Verordneten wählbaren Individuen mitgetheilt, in welchem er zur regen Theilnahme bei den Wahlen auffordert.

Notizen aus der Provinz.* Liegniz. Wegen mehreren unter den Jöglingen und Schülern der königl. Ritterakademie hier selbst vorgekommenen Nervenfieber-Krankheitsfällen und eines Cholerafallen ist vorläufig der Unterricht an diesem Institut ausgefegt worden. Die in Liegniz nicht heimischen Jöglinge sind zu ihren Familien abgereist. Die Erkrankten befinden sich bereits in der Besserung, der von der Cholera befallene Jögling ist gestorben. — In diesen Tagen sind auf den Feldern unterhalb der Siegeshöhe nähere Untersuchungen wegen eines zweckmäßigen Terrains zum Bau einer neuen Provinzial-Irrenheilstalt gemacht worden, um darüber nähere Meldungen an das Curatorium in Breslau gelangen zu lassen. Wie verlautet, konfurriren in dieser Beziehung nur die beiden Städte Liegniz und Bunzlau.

+ Schlawa. Die herrschende Theuerung hat hier einen Armenverband ins Leben gerufen, dessen Zweck ist: den Armen und Kranken dieser Stadt vorübergehende Unterstüttung an Geld, Kleidungsstück, Holz, Lebensmittel, so wie auch nöthigenfalls ärztliche und leibliche Pflege zu bringen. Die Wirksamkeit desselben beginnt mit dem 1. November und dauert bis Ende März. Die nöthigen Geldmittel werden durch freiwillige Bezeichnungen aufgebracht, aber auch Gaben in Naturalien dankbar entgegen genommen.

△ Goldberg. Die Ergänzungswahlen für unsere Stadtverordneten-Versammlung sind auf den 19., 20. und 21. d. M. festgesetzt.

Jauer. Die Vorträge des Hrn. Schulkollegen Franke werden fleißig besucht und finden vielen Beifall. — Unsere Liedertafel und der Gesangverein entwickeln in gewohnter Weise eine rege Thätigkeit. Der Gesangverein beabsichtigt noch in diesem Monat die Aufführung des „Stiftungsfestes“ von Otto ins Werk zu setzen. — Die anhaltende Theuerung aller Lebensmittel hat die hiesigen städtischen Behörden veranlaßt, außerordentlich Mittel zur möglichsten Abhilfe des Notstands anzuordnen. Zunächst ist die Einrichtung einer Suppen-Anstalt beschlossen worden. Wenn auch die Kommunalfasse sich hierbei betheiligen wird, so ist es dennoch nöthig, daß auch die Mildthätigkeit unserer Bürger ihr Scherlein spendet. Demgemäß werden die Herren Bezirks-Vorsteher oder deren Stellvertreter in den nächsten Tagen eine Sammlung beginnen. — Hr. Tittel aus Danzig zeigt hier ein Kunst-Kabinett, in welchem auch die „Erstürmung von Sebastopol am 7. und 8. Sept. d. J.“ gemalt von Horace Vernet, zu sehen ist.

○ Hirschberg. Nach einer Bekanntmachung des Hrn. Landrath v. Grävenitz ist die asiatische Cholera von Böhmen aus in den hiesigen Kreis eingeschleppt worden. Bereits hat dies mehrere Erkrankungen zu Erdmannsdorf, Lomnitz und besonders zu Arnisdorf, so wie in neuester Zeit zu Seidov zur Folge gehabt. Es wird den Ortsgerichten die außerordentliche Überwachung und sofortige Anmeldung der Erkrankungsbefälle empfohlen. — In unseren Gärten findet man noch im Freien blühende Georginen und halb reife Erdbeeren; allerdings für unsere hochliegende Gegend ein seltenes Vorkommen. — An milden Beiträgen zur Beerdigung des beim Brände verunglückten Maler-gehilfen Glaz, des Schornsteinfeger Otto und der verstorbenen Frau Drechslermeister Haase sind 56 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. eingekommen.

▲ Münsterberg. Wie der Magistrat in einer Bekanntmachung sagt, legt ihm der steigende Notstand die Verpflichtung auf, auch für diesen Winter auf außergewöhnliche Mittel zur Linderung des Mangels Bedacht zu nehmen. Die Bezirksvorsteher werden demgemäß Kollektivisten für Unterstützungsbeiträge vorlegen. — In Landeck wird der Jahrmarkt nicht am 19ten, sondern am 26. d. M. stattfinden.

■ Pleß. Nachdem höheren Orts die Genehmigung zur Fortsetzung des Baues der Oberschlesischen Eisenbahn von Myslowitz nach Neubrunn ertheilt worden und in Folge dessen das Direktorium der genannten Bahn auch bereits die erforderlichen Anordnungen zur Abschaffung der Babylone getroffen hat, werden die Dominien und Gemeinden angewiesen, die Pfähle und Signale der Geometer zu respektieren. Im hiesigen Kreise werden die Gemeinden Kostow, Graffow, Dziedowitz, Imlelin, Groß-Czelm und Kopciowitz von der Bahn betroffen. — Die hiesige Markt-Ordnung ist in folgender Weise erweitert worden: Außer den wöchentlichen zwei Wochenmärkten (Dienstags und Freitags) findet auch noch jeden Sonntag Morgen hier selbst ein kleiner Markt statt, auf welchem jedoch nur Butter und Eier zum Verkauf ausgestellt werden dürfen. Derselbe beginnt mit Tagesanbruch und dauert bis 9 Uhr Morgens als dem Beginn der Kirchen-Andacht. Personen, welche mit Butter und Eiern handeln, ist der Aufkauf jener Geigenstände weder zum Zweck des Handels, noch für den Bedarf der eigenen Hauswirtschaft auf dem Sonntags-Märkte gestattet. Die am Sonntag Morgen hereingezogene Butter und Eier dürfen an keinem anderen Orte, als an dem durch die Polizei-Verordnung vom 12. Februar d. J. bestimmten Platze und eben so wenig in oder vor den Thoren und auch nicht auf dem Wege zur Stadt, nachdem der Verkäufer die Dorflage der letzten, auf seinem Wege zur Stadt liegenden Ortschaft verlassen hat, verkauft oder gekauft werden.

Fenilleton.

Sonntagsblättchen.

Die Börse, welcher jetzt in Berlin der Prozeß gemacht wird, während ihr ein anderer auch in Paris bevorsteht, scheint Gewissensbisse zu bekommen und künftig die Wege der Weisheit und Mitleid zu wenden, welche die Alten in der Gestalt der „Minerva“ verehrten.

Bekanntlich entsprang diese feuchte Göttin für und fertig aus dem Hause des Jupiter, welcher neben vielen anderen Rollen, zu welchen sich heut zu Tage kein Schauspieler, selbst dritten Ranges, hergeben würde, auch die des olympischen Kindbetters spielte.

Die Geschichte weiß indes nichts von schmerzhaften Nachwehen dieser Entbindung, und so wollen wir hoffen, daß auch für unsere Minerva-Schwärmer die Kopfschmerzen nicht etwa noch nachkommen.

Zedenfalls ist es wünschenswerth, daß die Börse, welche sich sonst nur um Moses und die Propheten kümmert, auch etwas Mythologie wegbekommt, wäre es auch nur, um zu lernen, daß das goldene Zeitalter trotz seiner klingenden Firma auch ohne Coursdifferenzen glücklich zu sein verstand!

Aber leider lehrt die Mythologie, daß auch die Götter neidisch sind; um wie viel mehr die Göttinnen!

Raum war Minerva nicht sowohl cour- als coursfähig geworden, so schützte Fortuna, welche anfänglich im Sinne gehabt zu haben schien, was in Händen haben wird, erst zur Publizität bringen könnten.

uns ganz und gar zu vergessen, die paar Körnchen, welche ihr in ihrem Füllhorn übrig geblieben waren, über uns aus.

Und die blonde Göttin hatte ein Einschenk bei dieser Spende, welche sie sonst nur in die Lederschürzen der Hausknechte auszuschütten pflegt; sie warf ein paar Goldkörner unter jene Künstlerinnen-Schaar, welche im harten Dienst der Musen sogar ihre Persönlichkeit verloren haben, und nur als Gattungsbegriff bekannt zu werden pflegen: als Schäferinnen, Priesterinnen, Bajaderen, oder wie es sonst das Bedürfnis eines finnlosen Operntextes verlangt.

Welchen Einfluß dieser Goldregen auf die Kehlen der Glücklichen auszuüben im Stande sein wird, sollen die nächsten Opern-Aufführungen zeigen. Die geistige Vorstellung von Gottschall's „Diplomaten“ brachte keine Massen ins Gefecht, sondern feierte den Triumph der Liebe über die Diplomatie, den Triumph der Herzensbewegung über lose Verstandeskünste.

Gewiß ein hübsches Thema, welches auch den gemäßen historischen Stoff gefunden hat, weniger die entsprechende Behandlung.

Gottschall hat mit seinen neuen dramatischen Dichtungen einen unverhältnismäßig großen Schritt gethan vom Erhabenen — zum Lächerlichen. Der hohen Phrasenmacherei in seinen früheren Dramen beichtigt, ist er in das andere Extrem versunken — in die Burleske.

Schon der „Pitt und Fox“ ließ die Geschmacklosigkeit dieser Richtung deutlich erkennen; aber seine „Diplomaten“ weisen Fortschritte auf, welche wir der ästhetischen Bildung Gottschall's nimmermehr zugetraut hätten.

Die Sirene „Bühnenwirksamkeit“ hat ihn verführt; aber wenn diese Rücksicht auch gestattet, Eingriffe in das historische Kostüm zu wagen, oder der Kombination durch einige Coups d'etat zu Hilfe zu kommen, so gestattet sie doch nicht, die Charaktere auf den Kopf zu stellen, oder Charaktere aus Widersprüchen zusammen zu setzen, gute Einfälle zu Tode zu hetzen und die Unwahrscheinlichkeit in die Empfindungen zu verlegen.

Wir wollen nicht mäkeln mit der Gewaltsamkeit, durch welche Gottschall die pikante Heirathsgechichte Philipps V. zu seinen Zwecken benutzt hat, aber ein Charakter wie der des Ripperda entspricht eben so wenig der Geschichte als den Erfahrungen des täglichen Lebens, und widert an, weil er unwillkürlich mit dem fruchtbaren Vorbilde des graziösen Bolingbroke verglichen wird, dessen unnatürliche Söhne leider in keinem historischen Intriguenspiel mehr fehlen dürfen. Scenen, wie die zwischen dem Präsidenten von Castillien und dem Patriarchen beider Indien, die Scene der beiden falschen Mönche u. a. m. können nur in der Pose ihre Würdigung finden; die hübsch gedachten Situationen der Küchen- und Tafel-Scenen aber reiten durch ihre triviale Ausdehnung einen an sich hübschen Spaß zu Tode.

Am besten sind noch die beiden Charaktere der Elisabet Farnese und des Abbé Alberoni ausgeführt, oder schien es mir so, weil ihre Darstellung so vortheilhaft gegen die übrigen abfällt! Hr. Jaffé war wirklich vorzüglich als Alberoni; ein Gnom in Haltung und Äusserer Schärfe der Deklamation, während Fräulein Claus als Elisabet nicht bloß durch den blendenden Glanz ihrer Erscheinung, sondern auch durch die tiefsinnige Auffassung und konsequente Durchführung ihrer Partie imponirte. Eine Fürstin, in welcher Stolz und Liebe zu einer Empfindung zusammengeschmolzen sind. Gedenken wir noch des heiter-anmutigen Spiels, welches Fräulein Hoffmann als Juana entwickelte, so haben wir die besten Seiten der Darstellung hervorgehoben, welche im Ganzen genommen dem Stücke nicht zu Hilfe kam!

Berliner Fenilleton.

Wie jede Haushaltung so trifft auch jede Stadt ihre Vorbereitungen zum Winter; dort wird allerlei Vorrat eingekauft und aufgestapelt, der zu des Leibes Notdurft und Nahrung gehört, hier richtet man sich mehr auf die Bedürfnisse der höheren Gesellschaft, des Kunstgeschmackes und der Vergnügungsstucht überhaupt ein. Natürlich macht Berlin gleichfalls Anstalten, die nahende Saison mit einem Anfange, wie es sich für eine große Residenz zielt, zu empfangen. Die Haute volée denkt an ihre Diners und Bälle, die Kreise zweiten Ranges sichern sich bestimmte Theezeiten mit viel Geplauder über Literatur und noch mehr Dilettantismus, und die kleineren Leute rüsten sich vor allen Dingen auf die Weihnachtszeit und sind in höchst übler Laune wegen des schlechten Bieres, das man ihnen unter dem Namen des bairischen verkauft. Bekanntlich ist Berlin nicht eben berühmt wegen seiner Gesellschaft; die großen Feste sind äußerst selten und das Salonleben steht noch in den Kinderschuhen. Für diesen Winter verspricht man sich jedoch einen ganz besondern Aufschwung; der Hof, heißt es, werde eine Reihe von Festlichkeiten veranstalten, um ein glückliches Familien-Ereignis mit dem Glanze zu feiern, der eines großen Königs würdig ist. Von dieser Anregung erwartet die berliner Gesellschaft sehr viel, denn sie glaubt voraussehen zu dürfen, daß die hohen Beamten und Würdenträger derselben folgen und auch ihrerseits die Pforten ihrer Hotels gastlich öffnen werden. Man hört oft die Behauptung, daß es im berliner Leben deshalb so still und einfach hergehe, weil wir keine reichen Karaliere besäßen. Allerdings können sich unsere Großen, was die Höhe der Revenüen betrifft, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mit den Lords der Themsestadt, den Fürsten Wiens und den Spekulanten von Paris messen, wenn aber nur Jeder thäte, was in seinen Kräften steht, so würde es schon glänzend genug hergehen. Viele Leute finden es ganz in der Ordnung, daß die Reichen und Wohlhabenden das Ihrige zusammenhalten und so gewissermaßen dem minder Bemittelten mit dem Beispiel weiser Sparjamkeit vorangehen. Diese Bemerkung klingt außerordentlich weise, ist aber im Grunde unwahr und heuchlerisch. Fragen wir einfach, wie der Luxus und der Glanz der vornehmsten Gesellschaft zu Gute kommt, so lautet darauf die Antwort: Jedermann. Sie selbst hat Freude an ihrem Reichthum und bereitet auch Andern Freude, indem sie ihnen Gelegenheit gibt, Geld zu verdienen. Gerade im Winter, wo so viele Geschäfte still stehen, die Bedürfnisse, durch die Witterung bedingt, steigen, ist es ein Glück für viele Kreise, wenn das Vergnügen und der Luxus einen Aufschwung nehmen. Nicht der, welcher seine Einkünfte ausgibt, sondern der, welcher knapp und spart und zurücklegt, um Zins auf Zins zu häufen, ist der Feind der Armeren; Jener sorgt für Balle, Dieser nimmt Balle, indem er die Capitallen dem kleinen Verkehr entzieht. Die Lebensmittel steigen sicherlich nicht im Preise, weil einige Bälle und Diners mehr stattfinden, aber die Geschäftsläufe, welche in erster Reihe für den Luxus thätig sind, und durch sie wieder andere, erhalten die Mittel, das teure Brot und die städtischen Abgaben zu bezahlen. Hoffen wir, daß unsere Reichen sich das zu Gemüthe ziehen und ein wenig von ihrer ökonomischen Lebensweise ablassen. Es ist auffallend, daß der Luxus im Allgemeinen bei uns nur in den unteren Schichten der Gesellschaft zunommen hat; auf den Höhen des Lebens sehen wir nicht selten eine Einfachheit, von der vor 50 Jahren gewiß in der Societät keine Spur zu finden war. Und hinterher kommen die Herrschaften und klagen, daß es in Berlin langweilig sei, daß man sich nicht zu amüsiren wisse, daß nicht ein halbes Dutzend Häuser genannt werden könnten, die für die Gesellschaft etwas thäten! Mache nur einer den Anfang, reize er die Eitelkeit Anderer und man wird

Erste Beilage zu Nr. 528 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 11. November 1855.

(Fortsetzung.)

beitungen nicht mehr dem Berliner Hoftheater, sondern der Wiener Burg anvertraut. Kommt wirklich ein neues Stück zur Aufführung, so bemerkt man sofort mit Bedauern, daß die Regie sich auf einem fremden Terrain zu bewegen scheint. Ihre Schere, so unverwüstlich scharf und leck im Zurechtschneiden des Hamlet und König Heinrich IV. ist plötzlich vollkommen stumpf geworden. Sie hat meilenlange Reden stehen lassen, ohne auch nur einen Versuch zu machen, ihre so oft befundene Thätigkeit ein wenig zu erproben. Diese Bemerkung mußte man recht lebhaft bei Holtey's Lustspiel „Alt oder Jung?“ machen, das vor einigen Tagen von den f. Hoffaupspielern dargestellt wurde. Das Stück hat aus zwei Gründen nur einen succès d'estime gehabt. Einmal weil Herr Düringer seine Schere verloren hat und zweitens weil Frl. Fuhr für die ihr übertragene Rolle nicht paßt. Einige geschickte Ausrungen und eine Mathilde, die wirklich wie ein junges Mädchen aussieht und spricht, — und der liebenswürdige Dichter hätte Glück gemacht. Nicht, als ob „Alt oder Jung?“ sonst ein kleines Meisterwerk wäre; es hat in der That manche Mängel, von denen aber die Anschwäche im Dialog, der noch dazu eben nicht allzu witzig und glatt ist, die erste Stelle einnimmt. Die dem Lustspiel zu Grunde liegende Idee ist hübsch: der blärfanten Jugend das noch lebensfrische Alter entgegenzustellen, auch die Schlusswendung, daß am Ende doch die sich ermahnende Jugend den Sieg davon trägt, ist vollkommen gut, nur ein wenig gewaltsam und unmotiviert herbeigeführt. Es ist wahr, die Jugend behält dem Alter gegenüber Recht und muß es auch, denn ihr gehört die Zukunft; es wäre aber passend gewesen, den Zuschauer vor der Besorgnis zu bewahren, daß diese Zukunft eine sehr üble werden könnte. Von Seiten der Darsteller wurde sonst vorsätzlich gespielt; vornan standen Herr Rott und Herr Liedtke, Vater und Sohn, der jugendliche Alte und der junge Greis, die beide unübertrefflich spielten. Sehr gut gab Frau Frieb die Baronin und auch Döring als Haushofmeister wirkte nicht übel, wenn er auch allzuviel Männerchen mache. In Scene gesetzt war das Stück auf eine sehr ansprechende Weise. Wenn übrigens oben gesagt wurde, daß die Novität nur einen succès d'estime gehabt habe, so muß noch besonders bemerkt werden, daß der Beifall sich bei der zweiten Aufführung steigerte; heute ist das Stück bereits zum drittenmale. Am wenigsten Erfolg hat Holtey bei der Berliner Kritik und namentlich bei einem bekannten Kunstsinnigen Professor gehabt, der seit Jahren schon in seinen Referaten nach einer Idee sucht. Es könnte dieses Unglück mit Stillschweigen übergangen werden, wenn die albgegründete Kritik sich damit begnügte, in ihrer Zeitung ihr Verdict abzugeben; da wäre sie in ihrem unangreifbaren Rechte, aber sie scheint die Gewohnheit angenommen zu haben, auch noch während der Aufführung tatsächlich gegen Neugkeiten zu operieren. Diese Bemerkung ist fürstlich bei Geibel's „Meister Andrea“ gemacht worden und bestätigte sich bei „Alt oder Jung?“. Es soll gar nicht bis 1848 zurückgegangen werden, wo bei der Darstellung von Klein's „Herzogin“ die ersten Anzeichen des Sturmes, der dies jedenfalls geistreiche Stück vom Theater vertrieb, von denselben Plätzen her sich erhoben. Damals war das Schaumputzige Mode und es war in der That ein wenig stark, daß wir auch auf der Scene einen Kunstrichter seien müssten, der gleichfalls und immer vergeblich nach einer Idee suchte. An jenem Abende war die Selbsthilfe erklärlich, was hatten aber Geibel und Holtey verbrochen, daß sie derart traktiert werden! In ihren Stücken wird der Professor sicherlich, wenn er nur sucht, mehr Ideen und Gedanken finden, als in sämtlichen Theater-Referaten in der „Haude- und Spenerschen Zeitung“. Doch genug über dieses Thema. — Da wir aber einmal beim Theater sind, so mag noch kurz erwähnt werden, daß wir nächstens eine junge Russin, Frl. Bogdanoff, auf der Scene unserer Oper als Tänzerin erblicken werden. Die Dame war bisher bei der großen Oper in Paris engagiert, gab aber dem Vernehmen nach ihre dortige glänzende Stellung auf, weil man von ihr verlangte, daß sie bei der Vorstellung, die zur Feier des Sieges von Sebastopol stattfand, mitwirken solle. Man sieht, daß selbst in der Kunst die Politik eine Rolle spielt. Frl. Bogdanoff kehrt nach Petersburg zurück, wird uns aber zuvor eine Zeit lang den Mangel an einer ersten Tänzerin, an dem wir bei der Abwesenheit des Frl. Taglioni augenblicklich leiden, vergessen machen. Außerdem rüstet sich die Oper auf den Laahäuser, der endlich und mit großer Pracht in Scene gehen soll. Das Publikum hat schon vor 4 Wochen bei der General-Intendant Billets und Logen bestellen wollen, ist aber bis zum 1. Dezember vertröstet worden.

Der Umfang der Geschäfte, welche die Berliner Kleiderhandlungen machen, ist ziemlich bekannt. Als ein interessantes Beispiel dafür ist hervorzuheben die Lieferung einer neuen Montur für die ganze mexikanische Armee, welche durch den hiesigen mexikanischen Gesandten dem hiesigen Hause Gebrüder Kauffmann dieser Tage übertragen worden ist.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Prozeß gegen den Vorsteher der Berliner Station des Staats-Telegraphen Janke und Genossen wegen Verlezung der Amtspflicht und Bestechung.

(Fortsetzung.)

Der erste Zeuge ist der Dr. Wolff, Eigentümer des hiesigen telegraphischen Korrespondenz-Büros. Derselbe gibt auf Wunsch des Präsidiums zuerst ein kurzes Resümé über die Wirksamkeit und Ausbreitung seines telegraphischen Büros und teilt mit, wie sich von Zeit zu Zeit Klagen erhoben hätten, die dahin zu normieren wären, daß Einzelne von der allgemeinen Veröffentlichung Kenntnis von seinen telegraphischen Depeschen erhalten hätten, und wie diese Klagen zur Errichtung eines Konkurrenz-Instituts von Seiten der hiesigen Börse geführt hätten, das aber nach neuem natlicher Leitung durch den Courtier Herrn Hertel wieder eingegangen sei. Zeuge normt speziell einen Fall, in welchem ihm durch einen hiesigen Bankhauses Institut zugelassen sei, daß kurz nach dem Erlöschen des Hertelschen Institutes Herr Louis Meyer von den wiener Coursen früher Kenntnis gehabt, als dieselben einen übrigen Abonnementen zur Börsenzeitung mitgetheilt worden seien. Zeuge habe sich in Folge dessen sofort zu Herrn Meyer begeben, um ihn zu ersuchen, ihm seine Depesche, die er selbst ans Wien erhalten, vorzuzeigen. Meyer habe ihm mit den Worten empfangen, er wisse schon, weshalb er komme, er habe „die Jungs nur geust“, er habe die Depesche nur errathen. Zeuge habe sich dabei nicht beruhigt, und in Folge dieses Vorfalls mit noch mehreren hiesigen Bankhäusern Rücksprache genommen, und eine andere Einrichtung in Betrieb seiner wiener Coursedepesche, die meist hier zur Börsenzeit eingehet in Betrieb seiner wiener Coursedepesche, die meist hier zur Börsenzeit eingehet, getroffen. Bei einer Debatte, die sich über die Möglichkeit eines Eratbens von Coursen erhebt, sagt Zeuge, daß viele Herren an der Börse mit ihren Kombinationen, wie die Coursen eintreffen werden, viel schneller fertig seien, ehe die telegraphischen Depeschen sie erreichen, und daß sie in vielen Fällen ein Fluidum befäßen, das sich schnell bewegen, als das elektrische, es sei die Luft, denn man könne es nur ausdrücken, indem man sage, daß Einzelne die Coursen gleichsam riegen. Der zweite Zeuge ist der Kaufmann Isaak Herz. Frl. Reichenheim ist bei ihm im Geschäft gewesen. Er gibt demselben ein günstiges Zeugnis, und widerlegt die Behauptung der Anklage, daß derselbe sich geweigert habe, eine Reise nach Frankfurt zu machen. Hierauf wird der Banquier Philipp Einz vernommen. Er bestätigt, daß das Gerücht an der Börse Louis Meyer als denjenigen bezeichnet habe, welcher telegraphische Depeschen früher gekannt, als sie veröffentlicht seien, und daß man mit Rücksicht darauf spekuliert habe. Dergleichen Gerüchte hätten indes keinen besondern Werth. — Der nächste Zeuge Banquier Levin bestätigt diese Aussage. Hiermit schloß die heutige Sitzung, Nachmittags 3 Uhr. — Die nächste Sitzung Freitags 9 Uhr ward

mit Vernehmung derjenigen Zeugen ausgefüllt, welche über die hinsichtlich des Meyer an der Börse courtirenden Gerüchte Zeugnis geben sollten. Die Banquiers Adolf Levin, Plaut, Gabriel Cohn, Abr. Meyer, Ed. Jacob, Julius Bleichröder u. m. a. sagten aus, daß an der Börse die Meinung geherrscht, es würden telegraphische Depeschen an einzelne Kaufleute verrathen. Von wem dies Gerücht ausgegangen, wissen sie nicht; haben auch an der Operation des Meyer nichts Auffälliges bemerkt.

Hierauf werden die auf Antrag des J.-R. Gall herbeigeschafften telegraphischen Depeschen an L. Meyer vorgelegt und konstatirt, daß darunter sich solche von den ersten europäischen Banquenhäusern befinden. — Der nur folgende Zeuge ist der Polizeidirektor Stieber. Derselbe hat zuerst im September v. J. von dem Herrn Generaldirektor v. Hindeldey Kenntnis von den Klagen erhalten, die in Bezug auf den Berath telegraphischer Depeschen zunächst an den Herrn General-Postdirektor Schmücker gerichtet worden seien, und in Folge deren polizeilichen Hilfe zu Recherchen in dieser Angelegenheit in Anspruch genommen worden sei. Der Zeuge ist zunächst mit dem General-Postdirektor Schmücker in Verbindung getreten; er habe nunmehr kaum zweifeln können, daß Beamte des Telegraphenamtes beteiligt seien. Die Angelegenheit habe die größte Vorsicht erheischt. Er habe als polizeilicher Kommissarius zur Überwachung der Börsen, namentlich der Getreidebörsen, vielfach Veranlassung gehabt, mit Kaufleuten in Verbindung zu kommen, von denen er in vertraulichen Unterhaltungen allerdings zahlreiche Mittheilungen in Bezug auf die vorliegende Sache erhalten habe. Es sei vielfach die Sache dem Wolfischen Korrespondenz-Büro zur Last gelegt worden, und man habe die Depeschen eine Zeit lang vom Courtier Hertel bezogen, indem das Nebelstande sei doch nicht gesteuert worden, so daß man sich von der ehrenhaften und gewissenhaften Geschäftsführung des Dr. Wolff überzeugt. Nunmehr sei sein Verdacht gegen Beamte des Staatstelegraphen immer dringender geworden. Um diese Zeit sei ihm viel von den Kommiss. Gebrüder Reichenheim erzählt worden, namentlich von dem Treiben Julius Reichenheims an der Börse, von dem man ihn fragt, daß er den Namen „Börsentartar“ führe. Beide hätten ein reelles Geschäft nicht betrieben. Er habe bei näheren Recherchen erfahren, daß Frl. Reichenheim damals hier gar nicht gemeldet war. Hierauf ließ er durch Agenten die Gebrüder Reichenheim überwachen. Zwischen der Börse und dem Telegraphen-Amte im Postgebäude in der Spandauer-Straße sei die nächste Verbindung über die Altstädtische Brücke hinter dem Dom. Es sei ihm nur mitgetheilt worden, daß Julius Reichenheim täglich an der Börse sei, Frl. Reichenheim aber häufig dahin über die gedachte Brücke komme, und seinem Bruder Nachrichten bringe, in Folge deren dieser dann spekuliere. Hieraus habe er geschlossen, daß diese beiden Personen die Mittelpersonen des ganzen Komplotts seien. Der Zeuge geht bei dieser Gelegenheit auf eine Deduktion über Spekulationen an der Börse ein. — Er habe sich vor allen Dingen davon zu überzeugen gefühlt, ob es möglich sei, durch den Berath telegraphischer Depeschen an der Börse glücklich zu spekulieren, und führt für die Bestätigung dessen mehrere Beispiele an. Zeuge bemerkte dabei, daß auch die Mittheilungen der Telegraphenbeamten über Depeschen in Chiffren, zu denen sie nicht den Schlüssel hätten, von Wichtigkeit sein können, und daß selbst der Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß der jüngere Reichenheim brotlos sei und der ältere Bruder gleichfalls keine sichere Existenz habe, weshalb denn auch die Geschäftssleute nur selten mit ihm direkt in Verbindung traten und ihn stets als Vermittler für Andere betrachteten. Er habe daraus ersehen, daß diese Personen nicht die zur Feststellung von Telegraphenbeamten notwendigen Mittel gehabt haben würden. L. Meyer habe Aktien-Geschäfte im Großen an der Börse betrieben, und ein Anderer hinter ihnen stehen müsse. So sei Zeuge auf L. Meyer gekommen, bei dem Jul. Reichenheim nicht allein Buchhalter gewesen, sondern für den Letzteren auch an der Börse spekulirt habe. Er habe auch aus den ihm zugegangenen Mittheilungen über den Geschäftsbereich des Meyer schließen müssen, daß dieser keinen Buchhalter brauche, denn derselbe sei nur ein sogenannter Hazardspieler an der Börse. Hierzu kommt, daß Meyer nicht bloß in dem Berath des Berathes im Allgemeinen zwischen ihnen geeignet sei, Spekulanter Material für ihre Operationen in die Hände zu liefern. Er habe demnächst über die Verhältnisse der Gebrüder Reichenheim genaue Erfundnungen einzehnen lassen und in Folge dessen gehört, daß

Direktor Liehr schlug vor, Flachs zu kaufen, ihn den Armen für einen mäßigen Preis zu überlassen, und ihnen alsdann das Gespinst für einen angemesseneren Preis abzufauen. Ihm ward entgegnet, daß solches schon früher an manchen Orten, aber nicht mit sonderlichem Erfolg, geschehen sei. Hierzu käme nun noch der hohe Preis des Flachs, der daraus hervorgehe, daß der Anbau derselben sich außerordentlich vermindert hat; und würde, wenn gar zu viel gesponnen werden sollte, der Preis des Garns so gedrückt werden, daß derselbe unter den des Rohstoffes gehen würde. Was ic. Liehr bei seinem Vorschlage besonders hervorholte, daß es sich bei demselben vor allem darum handle, dem Müßiggange vorzubeuengen, das ward allseitig anerkannt.

Landrath von Ende theilte dann noch mit, daß durch das stettiner Handelshaus A. Moses das Auerbieten gemacht worden sei, ungarische Hirse, den preuß. Scheffel zu $\frac{1}{2}$ Thlr., nach Breslau zu liefern. Er zeigte Proben vor, die von vorzüglicher Qualität waren, wodurch der billige Preis noch klarer ans Licht tritt. Es ist demnach nicht zu bezweifeln, daß große Partien werden bestellt werden.

Die nächste Sitzung ward auf den 18. Dezember d. J. festgesetzt, und es steht für dieselbe zunächst die Befreitung und Beispielenahme wegen der oben angeführten chemisch-landwirthschaftlichen Versuchsstation auf der Tagesordnung.

Ein großer Theil der sehr zahlreichen Versammlung blieb darauf bei einem gemütlichen Mittagsmahl vereinigt, wo, wie immer, noch mancher wichtige Gegenstand der Landwirthschaft heiter besprochen wurde.

Der Verkehr mit Getreide zwischen Oesterreich und dem Zollvereine ist eingangsvollfrei.

In einem Artikel — der auch in die Breslauer Zeitung übergegangen ist — führt die Berliner Börsen-Zeitung darüber Klage, daß, wenn sogenannte Halbfürst, d. h. eine Menge von Weizen und Roggen, aus Ungarn nach Preußen eingeführt werde, der diefeite Eingangszoll für Weizen zur Erhebung komme, — und spricht von Schritten, um zu erwirken, daß Halbfürst fortan zum Zollfalle für Roggen zur Einführung zugelassen werde. — Es dürften diese Beschwerden indestens auf einem Mißverständniß beruhren, da nach dem Berichte vom 19. Februar 1853 Getreide, Hülsenfrüchte und Mühlenfabrikate aus dem freien Verkehrs Oesterreichs in Preußen einen Eingangszoll nicht zu entrichten haben.

Als dann aber hat der Zollverein die Erhebung des Eingangszolles für Getreide, Hülsenfrüchte und Mühlenfabrikate bis Ende September 1856 auf allen Grenzen ausgefest. Und endlich ist der in sonstigen Jahren zur Erhebung kommende Außenzoll für Weizen und Roggen gleich hoch.

○ Breslau, 10. November. [Börsenbericht.] Indem wir den gebrachten Interessen vor Beginn unseres wöchentlichen Börsen-Referats die Durchschnitts-Cours-Berechnungen pr. Monat Oktober 1855 mittheilen uns gestatten, wünschen wir denselben noch dabei eine recht vielseitige Beachtung.

Freiburger	132
dto. neue Emmission	116
Köln-Mindener	162
Nordbahn	54
Mecklenburger	60
Neisser	73
Oberschlesische Lit. A.	211
dto. Lit. B.	178
Rheinische	107
Kosel-Oderberger	174
dto. neue Emmission	146
Oesterreichische Banknoten	91
Prämien-Anleihe	107
Staatschuldcheine	85
Schlesische Pfandbriefe à 3½ %	92
dto. Aufschlal à 4 %	100
dto. Lit. B. à 4 %	100
dto. à 3½ %	93
Schlesische Rentenbriefe	94

Das Börsengeschäft, welches wir diesmal im Allgemeinen ein ziemlich umfangreiches schildern können, wollen wir in Folgendem näher darzulegen versuchen.

Anfangs herrschte zwar in fast allen Effekten-Gattungen große Müdigkeit, doch waren die Umsätze meist nur mäßige; als aber von Berlin die Nachricht eintraf, daß der Zinsfuß für Wechsel und Lombard um $\frac{1}{2}$ % werde erhöht werden, stellte sich sofort eine solche Zurückhaltung ein, die mit einemmale die beschränkteste Tätigkeit zu Tage förderte und als diese Nachricht die Bestätigung erhielt, trat eine völlige Flauheit ein. Trotzdem hatte sich gegen Ende eine bessere Meinung Geltung zu verschaffen gewußt, so daß die Kauflust eine bis zum Schluß anhaltende außergewöhnliche Lebhaftigkeit entwickelte, die sich aber meist nur auf schweren Papiere konzentriert hielt. Leichte Sachen blieben etwas unbeachtet, weil, wie wir schon in unserem letzten Briefe erwähnten, der Coupon, den man im Verkaufe stets zu 4 % zu berechnen pflegt, einen wesentlichen Theil seines Wertes verliert.

Von den gedachten schweren Papieren verbinden vorzugsweise Freiburger und Oderberger genannt zu werden, von welchen indes die lesteren bei belangreichen Umsätzen am bedeutendsten gestiegen sind. Während sich Freiburger nur von 136½ G. bis 140% Br. höher stellten, nahmen beide Emmissionen Oderberger unter dem Eindruck bedenklicher Mehr-Einnahmen einen Aufschwung von 176½ G. resp. 145% Br. bis 190% G. resp. 159% G., also um ca. 14 %. — In den übrigen Gattungen sind dagegen die Veränderungen weniger erwähnenswert. Köln-Mindener gingen von 163½ Br. bis 165% G., Rheinische von 111% Br. bis 113% Br. Oberschl. A. gestiegen, doch fehlten Abgeber, auch scheinen dieselben sich in sehr feisten Händen zu befinden. Lit. B. schwanken meist zwischen 1 %, nahmen aber zuletzt um ca. 3 % Anance.

Die Umsätze in Prioritäten und Fonds waren von keiner Bedeutung, von einem Belang ist nur der Verkehr in den preußischen Staatspapieren gewesen. Staatschuldcheine stiegen von 85½ Gld. bis 86½ Br., 4 prozent. posener Pfandbriefe von 101½ Gld. bis 102½ Br., posener Rentenbriefe von 94½ Gld. bis 95½ Br., dagegen sind polnische Banknoten, 3½ prozent. schlesische Lit. B.-Pfandbriefe z. z. im Preise etwas gewichen.

Bon Wechseln stellte sich nur Amsterdam höher, kurz Hamburg fiel; langes wie London unverändert.

Schließlich wollen wir noch eines neu an den Markt gekommenen Industrie-Papiers erwähnen, welches im Laufe dieser Woche mit sehr günstigem Erfolge aufgenommen worden ist und das auch in Zukunft noch beliebt zu werden verpricht; es sind dies die Aktien der vor Kurzem konzessionierten neuen schlesischen Bergbau- und Hütten-Gesellschaft Minerva. Spekulanten und Privaten beteiligten sich mit bedeutendem Summen und es erwies sich, daß bei regem Handel einen wahrhaft überraschenden Aufschwung. Diese Gesellschaft übernimmt bekanntlich die gräflich Stenarschen Eisenhütten und Stahlwerke z. z. nebst allen mit den Eisenwerken in Verbindung stehenden anderen gewerblichen Anlagen und dem ganzen Vermögen des Hrn. Grafen Renard an Eisenz und Kohlengruben. Wenn nun, was projektiert sein soll, noch eine Eisenbahn in der Richtung von Oppeln nach Tarnowitz angelegt wird, so berührt selbige sowohl direkt als indirekt die sämtlichen angekaufenen Werke, bringt sie in unmittelbare Verbindung mit den Erz- und Kohlengruben, ebenso mit der Oder und der öberschlesischen Haupt-Eisenbahn bei Oppeln. Sie sichert dadurch die Anfuhr der Rohprodukte und die Abfuhr der Fabrikate, weshalb mit Sicherheit anzunehmen sein dürfte, daß die Aktien dieser Gesellschaft sich noch größerer Theilnahme erfreuen werden.

[Nachricht.] Die heutige Börse eröffnete wiederum in sehr günstiger Stimmung und wurden bei lebhaftem Geschäft namentlich öberschlesische A., B., alte Oderberger, sowie Köln-Mindener Aktien wesentlich höher bezahlt.

General-Versammlung des Königin-Elisabet-Vereins.

Die geehrten Mitglieder des genannten Vereins werden hiermit ersucht, sich künftigen Dienstag den 13. November, als am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, zu einer General-Versammlung im Lokale, Altbürostraße Nr. 2, Nachmittags zwei Uhr, einzufinden zu wollen. Es sollen dafelbigen die Vereins-Angelegenheiten besprochen, und zuletzt noch dieziehung der Lotterie vorgenommen werden.

[4870] Der Vorstand.

Die Männerversammlung des patriot. Vereins

(der konstitutionellen Bürger-Ressource) fällt Dienstag den 13. November aus, weil das Lokal anderweitig vergeben ist.

[3061]

Israelitisches Handlungsbüro-Institut.

Mittwoch den 14. d. M., Abends 8 Uhr, Ring Nr. 15, erste Etage: Vortrag des Hrn. Dr. Geiger: Geschichte der Juden von dem Jahre 1815 bis zur Gegenwart. [4910]

Später trat jedoch eine etwas matte Haltung hervor, die bis zu Ende anhielt, und die Course schlossen in Folge dessen niedriger und flau. Fonds wenig verändert. Von Prioritäten stellten sich nur Oderberger höher; 4% Überschleiß schwankten zwischen $\frac{1}{2} \%$, $\frac{3}{4} \%$, $\frac{1}{2} \%$ deral. wichen. Freiburger blieben $9\frac{1}{2}$ Br. In Minerva-Aktien wenig Verkehr.

C. Breslau, 10. November. [Produktenmarkt.] Die Umsätze am Markt bleiben fast nur auf die besseren Sorten Getreide beschränkt, die geringen Sorten sind gänzlich vernachlässigt. Die seitherigen Preise behaupten sich vollkommen, da Inhaber nicht von ihren Forderungen weichen.

Weizen in ord. Qualität ist mit 75—115 Sgr. vielfach angeboten, mittlerer Weizen 124—140 Sgr., feiner und feinst gelber 148—152 Sgr., desgl. Weizen bis 165 Sgr. — Roggen, ord. 90—97 Sgr., mittler 104—108 Sgr., feiner 111—114 Sgr., feinst bis 116 Sgr. — Gerste 67—72—75 Sgr. — Hafer 34—42 Sgr.

Für Erbsen war in letzter Zeit mehr Frage bemerkbar, man legte für ord. 90—100 Sgr. für seine Ware bis 110 Sgr. pro Scheffel an.

Oelsamen für den schwachen Begehr hinreichend angeboten; Winterraps mit 130—152 Sgr., Winterrüben mit 130—140—142 Sgr., Sommerrüben mit 115—128 Sgr. pro Scheffel bezahlt.

Kleesamen findet vornehmlich zu legten Notirungen willig Käufer, rother 15—19½ Thlr., weißer 17—24 Thlr. pro Centner.

Spiritus in fester Haltung, loco 16½ Thlr. Gld., November 16 Thlr., Dezember 15½ Thlr. bezahlt. — In Zink nichts gehandelt.

Eisenbahn-Zeitung.

(Gingesandt.)

Die Neisse-Brieger Eisenbahn-Aktien

könnten pr. 1855 nicht $2\frac{1}{2} \%$ und im allerbesten Falle kaum 2 % Dividende bringen; auch betrugen die Nebenlösungen aus den Einnahmen der ersten drei Quartale dieses Jahres nicht $1\frac{1}{4} \%$, sondern bei weitem noch nicht $1\frac{1}{2} \%$. Wenn erstere mutmaßliche Berechnung sich erst nach Ablauf dieses Jahres wird als richtig bewähren können, so läßt sich leichtere Behauptung durch Zahlen beweisen.

Die Einnahmen genannter Bahn betragen nämlich für die ersten 9 Monate dieses Jahres ca..... 85,000 Thlr.

Die Ausgabe aber

a) auf Betriebsfonds ca..... 67,800 Thlr.

b) auf Reservefonds pr. pr..... 8,800 Thlr.

zusammen 76,600 Thlr.

und diese von den Einnahmen von 85,000 Thlr. abgerechnet, würde ein Überschuss von 8,400 Thlr.

zur Vertheilung auf ein Aktienkapital von 1,200,000 Thlr. verbleiben. Daß dieser nicht $1\frac{1}{4} \%$, sondern noch nicht einmal $2\frac{1}{2} \%$ Sgr. pr. Aktie beträgt, ist leicht zu rechnen. Selbst aber, wenn seitens des Ministeriums genehmigt werden sollte, daß der Reservefonds nicht vollständig ergänzt, sondern nur $\frac{1}{2} \%$ erlegt werden müsse, so würden noch 3000 Thlr. hinzutreten, wonach die Dividende für diesen Zeitraum $2\frac{1}{2} \%$ Sgr. etwa betragen könnte. Da nun diese Mittheilungen aus ganz authentischer Quelle hergeliefert sind, so kann der Verfasser des in Nr. 522 dieser Zeitung aus der „D. B. 3.“ abgedruckten Artikels leider daran nichts ändern und muß die entgegen stehenden Mittheilungen in Nr. 524 dieser Zeitung mindestens als unrichtig zurückweisen.

Der Referent ist weit entfernt, Besorgnisse erregen, oder Hoffnungen erwecken zu wollen und enthält sich daher jeden Urtheils, ob diejenigen, welche in der Hoffnung auf eine hohe Dividende diese Aktien angesezt haben, in einer glücklicheren Lage sich befinden, als andere, welche diese Aktien gefixt haben mögen. — Wenn nun endlich auch noch gar keine Aussicht vorhanden ist, daß der Staat die Verwaltung dieser Bahn übernehmen wird, so läßt sich andererseit aber auch nicht beweisen, daß die Direktion alles Mögliche aufzubieten wird, um eine künftige mögliche Ertragsfähigkeit derselben zu erzielen, und es würde demnach für alle Interessenten höchst dankenswerth erscheinen, wenn seitens der Direktion eine Aufklärung über den jetzigen Stand des Unternehmens und über die für die Zukunft zu hegenden Erwartungen erfolgen möchte.

[Eisenbahnunfall.] Zu der Nacht vom 28. v. M. zwischen 11 und $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, unmittelbar vor Ankunft des böhmner Lastzuges in Prag, legte eine verbrecherische Hand bei dem Dorfe Teplitz in der Nähe von Elbe-Teinitz eine Schwelle über die Bahn, vielleicht aus Rache gegen den Bahnwächter. Das Unglück konnte furchtbar werden, denn die Bahn führt hier nahe an der Elbe. Glücklicher Weise aber geschah es, daß die Haten vorn an der Maschine die Schwelle so gut aufspülten, daß sie dieselbe ohne das geringste Hinderniß bis nach dem Bahnhofe von Elbe-Teinitz vor sich hertrieben. Nach dem Verbrecher wird gefahndet.

C. Es ist in beteiligten Kreisen davon die Rede, daß die Direktion der öberschlesischen Eisenbahn mit dem Plane umgehe, in der nächsten General-Versammlung der Aktionäre ein Projekt, welches den Ankauf der niederschlesischen Zweigbahn (Sagan-Glogau) involviert, auf's Tapet zu bringen.

Bekanntmachung.

[944]

In Folge höherer Anordnungen wird eine anderweitige Wahl für das Haus der Abgeordneten stattfinden, und sind demgemäß in folgenden Bezirken Ergänzungswahlen der Wahlmänner zu veranlassen.

Die beteiligten Urwähler werden zu dem, behufs der Boranahme dieser Wahl, auf

Dienstag den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in den nachgenannten Lokalen anberaumten Wahltermin hiermit eingeladen.

Es wählt:

Der 1. Wahlbezirk, III. Abtheilung:

Ring Nr. 1 bis 11 inkl., Blücherplatz Nr. 1 bis 5 inkl., Herrenstraße Nr. 1 bis 7 und Nr. 27 bis 30 inkl., Nikolaistraße Nr. 77 bis 80 inkl.,

1 Wahlmann.

Wahl-Lokal: Rathaus, Fürstensaal.

Der 9. Wahlbezirk, I. Abtheilung:

Am untern Bär Nr. 1, an der Barbara-Kirche Nr. 2, 3, 5, Nikolaistraße Nr. 40 bis 44 inkl., Neuschefstraße Nr. 37 bis 45 inkl., Wallstraße Nr. 21 und 22, Antonienstraße Nr. 17 bis 19 inkl.,

1 Wahlmann.

Wahl-Lokal: Nikolaistraße Nr. 44.

Der 17. Wahlbezirk, I. Abtheilung:

Hinterhäuser Nr. 1 bis 6 inkl., Karlsplatz Nr. 2, Goldene Radegasse Nr. 18 bis 29 inkl., Neuschefstraße Nr. 56 und 57,

1 Wahlmann.

Wahl-Lokal: Goldene Radegasse Nr. 28.

Der 49. Wahlbezirk, II. Abtheilung:

Schuhbrücke Nr. 53 bis 57 inkl., Kupferschmiedestrasse Nr. 14 bis 17 inkl., Schmiedebrücke Nr. 17 bis 23 inkl., Messergasse Nr. 34 bis 36 inkl.,

1 Wahlmann.

Wahl-Lokal: Schneider-Mittels-Haus, Kupferschmiedestrasse Nr. 9.

Neue städtische Ressource.

[3082]

Zur Vorfeier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin von Preußen morgen den 12. November in der Schießwerder-Halle:

Großes Doppel-Concert.

Durch freundliche Mitwirkung des neuen Gesang-Vereins unter Direktion des Herrn Berthold kommen folgende Piecen zur Aufführung:

Als Verlobte empfehlen sich: [4889]
Helene Kirschner.
S. Beermann aus Gleiwitz.
Groß-Strehlih, den 8. November 1855.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

Mehrere Mitstände des Kreises.

Das am 5. Novbr. d. J. im fast vollendeten 76. Jahr erfolgten Ableben ihres theuren Gatten, Baters, Schwiegervaters und Großvaters, des Gutsbesitzers **Pietruski** zu Dröndorf, zeigen hierdurch tiefbetrikt an: [4894] Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 11. Nov. Bei aufgehobenem Vorname. „**Don Juan**.“ Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten, nach dem Italienischen. Musik von Mozart. **Donna Elvira**, Frau Maximilien. **Donna Anna**, Frau G. Nimb. **Zerline**, Fln. Schröder. (Einlaß 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.)

Montag den 12. Nov. 37. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 2. Male: „**Die Diplomaten**.“ Geschichtliches Original-Drama in 4 Akten von Rudolph Gottschall.

Dinstag den 13. Novbr. Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Königin: „**Prolog**,“ gesprochen von Fräulein Fläm. Hoffmann. Hierauf: „**Lohengrin**.“ Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. (Elsa, Frau Maximilien.)

✉ Mont. 16. XI. 6. Rec. ✉ V.

Gewerbe-Verein.

Allgemeine Versammlung: Montag den 12. Novbr. Abends 7 Uhr im Börsegebäude auf dem Blücherplatz.

Philologische Section.

Dinstag den 13. November, Abends 6 Uhr, wird Herr H. v. Rothkirch die im Juli ausfallende Vorlesung über die Sprache der Zigeuner halten. [3080]

Der evangelische Verein

versammelt sich Dienstag den 13. November, Abends 7½ Uhr, im Elisabethan. [3072]

Vortrag von Schmeidler über die gegenwärtige Bedeutung des neuen Breslauer Gesangsbuchs.

Feuer-Rettungsverein.
 Die statutgemäße General-Versammlung findet Donnerstag, den 22. Nov. Abends 7 Uhr in dem großen Saale des „Tempelgartens“, Neugasse 8 statt.

[3074] Der Vorstand.

Die geehrten Hausfrauen
 erlauben wir uns zu der am Dienstag (13. Nov.) Abends 5 Uhr im Saale des Tempelgartens stattfindenden Prämierung besonders guter und tüchtiger Dienstboten hierdurch einzuladen. Den Dienstboten der Mitglieder ist die Gallerie reservirt. Der Vorstand des Hausfrauenvereins.

Tanz-Unterricht.
 Der Cirkel für die neuen Tänze wird allseitigen Wünschen gemäß von heute ab jeden Sonntag Abends 7 Uhr in meinem Salon stattfinden.

In dem Dinstag-Cirkel (für erwachsene Damen und Herren) können noch 4 Paare Theil nehmen, indem ich die gegenwärtige Schülerzahl von 20 auf 24 Paare festgestellt habe.

Anmeldestunden täglich Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. [3077]

Louis v. Kronhelm,
 Schuhbrücke 54, erste Etage.

[3012] Bekanntmachung.
 Mein zu Ober-Salzbrunn seit 14 Jahren mit gutem Erfolg und Renommee bestehendes Sattler- und Tapeziergeschäft mit Bestand eines Waarenlagers von Reiserequisiten, Bestände von sämtlichen Materialien, guter Kundenschaft und überhaupt mit sämtlicher Einrichtung, bin ich Willens wegen Übernahme eines anderweitigen Geschäfts in meiner Heimat sofort aus freier Hand zu verkaufen. Darauf reflektirende Sattler oder Tapezier wollen sich gefällig an mich wenden, mit der Bemerkung, daß zur Übernahme ein Kapital von 200—300 Thlr. genügt.

J. Thunemann, Sattler und Tapezier, in Ober-Salzbrunn.

Etablissements-Anzeige.
 Das in der Hummeli Nr. 38 gelegene Spezerei-Waren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft, von G. Schade, habe ich am heutigen Tage läufig an mich gebracht, und führe ich solches an mich Weise, wie früher, weiter fort, daher um das sonst geschenkte Vertrauen von einem resp. Publikum auf mich gefäßigt überzutragen ergebenbitte. Breslau, 9. Novbr. 1855. [4872] A. Puschke.

Möbel-Führwerk.
 Am 14. Nov. fährt ein großer Möbelwagen leer von Oppeln über Breslau nach Berlin. Bestellungen für diese billige Reiseurfaue übernimmt Herr F. Gräßer in Breslau, Herrenstraße 18. [4906]

Eine Lustgondel
 mit Potschen, Segeln und Zubehör ist zu verkaufen. Kleine Feldgasse 10. Näheres zu erfragen beim Haushälter dasselbst. [4883]

Wissenschaftliche Vorträge.

Während des bevorstehenden Winters haben wir beschlossen, wieder wie früher öffentliche Vorträge zu veranlassen, die von folgenden Herren in nächster Reihe Sonntags von 5—6 Uhr im Musiksaale der k. Universität vom 18. November bis zum 9. März des nächsten Jahres gehalten werden sollen: Herr Stadtrath Dr. jur. Ebert, Prof. Dr. Römer, Dr. med. Heller, Ober-Reg.-Rath v. Struensee, Prof. Dr. Frankenheim, Privatdozent Dr. med. Neumann, Dr. phil. Paur, Director Prof. Dr. Wissowa, Dr. phil. Grünhagen, Dr. med. Günsburg, Dr. phil. Cauer, Dr. med. Aubert. Pirector Dr. Marbach, Diaconus Dr. Gröger.

Eintrittskarten zu 1 Thlr. für die Person für sämtliche 17 Vorträge sind vom 14. November ab in den Buchhandlungen der Herren Max & Komp. und F. Hirt, so wie bei unserem Kastellan Beisler zu erhalten, von welchen auch die wirklichen Mitglieder unserer Gesellschaft, die für ihre Person (auf farbige Karten) freien Eintritt haben, diese bei Empfang nehmen können.

Breslau, den 9. November 1855.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Göppert. Ebers. Bartsch. Kahlert. G. Liebich. [3068]

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

Mehrere Mitstände des Kreises.

Das am 5. Novbr. d. J. im fast vollendeten 76. Jahr erfolgten Ableben ihres theuren Gatten, Baters, Schwiegervaters und Großvaters, des Gutsbesitzers **Pietruski** zu Dröndorf, zeigen hierdurch tiefbetrikt an:

[4894] Die Hinterbliebenen.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

Mehrere Mitstände des Kreises.

Das am 5. Novbr. d. J. im fast vollendeten 76. Jahr erfolgten Ableben ihres theuren Gatten, Baters, Schwiegervaters und Großvaters, des Gutsbesitzers **Pietruski** zu Dröndorf, zeigen hierdurch tiefbetrikt an:

[4894] Die Hinterbliebenen.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder, eines schnellen sanften Todes, der älteste Stand des Kreises Goldberg-Hainau, der Rittergutsbesitzer Herr **Johann Heinrich Wilhelm Rosemann** auf Knobledorf, ein hochgeachteter, braver, biederer Mann, in der vollen Bedeutung des Wortes. Er war 62 Jahre Besitzer des Gutes, welches bereits 94 Jahre im Besitz der Familie ist, und auch ferner darin bleibt. Friede seiner Asche. Ehre seinem Andenken.

[3055] **Bodes-Anzeige.**
 Am 19. Okt. d. J. entschloß im Alter von 82 Jahren, in den Armen seiner Kinder

Liebichs Lokal.

Heute, Sonntag den 11. November:
6. Abonnements-Konzert der
Theater-Kapelle.
Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.
[3083] Anfang 3 Uhr.

Schießwerder-Halle.
Heute Sonntag den 11. November großes
Konzert
der Wenzelschen Kapelle. [4891]

Schießwerder-Halle.
Dinstag den 13. November: [4928]

Bal grand-paré
zum Besten der allgemeinen Landestiftung
als Nationaldank.

Billets für Herren 10 Sgr., für Damen
7½ Sgr. sind in der Musikalien-Handlung
bei Leuckart, Herrn Eduard Groß, Neu-
markt, Conditor Friedrich, Neustadtstraße 7,
Mertens Keller (London-Tavern), Wein-
kaufmann Wendt, Schuhbrücke, und in der
Restauration der Halle zu haben.

Billets für Herren 15 Sgr., für
Damen 10 Sgr.
Eröffnung des Saales 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Tempelgarten.
Heute Sonntag und morgen Montag:
Konzert

im neu restaurirten Saale
von den sich das erstmal hier produzierenden
Tiroler-Sängern Franz Kilian nebst
seinen Töchtern Josephine und Anna, und
Bertha Trai, in ihrem Nationalkostüm.
Entree 2½ Sgr. Anfang 6 Uhr.

Weiss-Garten.
Heute, Sonntag den 11. November:
Großes Nachmittags- u. Abend-Konzert
der Springerischen Kapelle.
Anfang 3½ Uhr. Ende nach 10 Uhr. [4923]
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Wintergarten.
Heute Sonntag den 11. November: [4885]
Konzert von der Philharmonie
unter Leitung des Musikkönig's Hrn. Braun.
Anfang 3½ Uhr.

Odeon.
Heute Sonntag den 11. November: [3073]
großes Militär-Konzert,
von der Kapelle des kgl. 19ten Infanterie-Regts.
Anfang 3½ Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr.,
Damen 1 Sgr. Das Musikchor.

[4863] **Zur Kirmes,**
Dinstag u. Mittwoch, den 13. u. 14. Nov. ladet
ergeben ein: Seiffert, Gastw. in Rosenthal.

Frische Leinkuchen
find in bester Qualität billigst zu haben bei
Julius Ascher, Antonienstraße Nr. 4.

Alte echte importierte
Havanna - Cigarren,
das Tausend von 30 bis 80 Thlr.
empfiehlt zur raschen Räumung: [3058]

A. v. Langenau,
Schweidnitzer-Strasse Nr. 4, grüne Adler

Lammwolle,
das Volk 3 Sgr.,
Hamburg. Wolle,
das Volk 2 Sgr.,
Strumpfwolle,

Besatzsachen,
[4922] auffallend billig bei

Albert Fuchs,
49 Schweidnitzer-Strasse 49.

Ofenvorleger,
Kohlenkästen,
Feuerungs-Geräthschafts-Ständer
mit Garnituren
empfiehlt billigst:

Georgi u. Bartsch,
Oblauerstraße 77, „3 Hechte“.

Prima Apollo - Kerzen,
das Pack 10 Sgr., [4877]
bei **A. v. Langenau**,
Schweidnitzerstraße 4, „grüner Adler“.

Frische Ostsee - Ale,
Sander, Dorsch u. Forellen offerirt:
Gustav Nösner,
[4924] Fischmarkt 1 und Wassergasse 1.

Kieler Sprotten,
Speck - Bücklinge
find wieder angekommen bei [3088]

Carl Strafa,
Albrechtsstraße 39, d. königl. Bank gegenüber.

Frische Austern,
Kieler Sprotten,
mailänder [4915]

Strachino - Käse,
Oppelner, Zaurische und Schönberger Würstchen, Tyroler Rosmarin - Käse, Teltower Müddchen, Hamburger Rauchfleisch, geräucherter und marinierter Lachs u. Kalb empfiehlt:

Gustav Scholz,
Schweidnitzerstr. 56, Ecke der Junkernstraße.

Enseignement de la langue française d'après une nouvelle méthode. S'adresser tous les jours de 2 à 3 heures, au premier étage, am Rathause.

Um dem Wunsche einiger meiner lieben Schülerinnen nachzukommen, werde ich noch einen Kursus für französische Konversation in den Abendstunden zwischen 5 und 7 eröffnen. Töchter achtungswürdiger Familien, welche an der Konversation Theil nehmen wollen, belieben sich des Nachm. von 2 bis 3 Uhr zu melden Niemandsleute, am Rathause Nr. 18, in der ersten Etage. [4875]

S. Kroh.

Ein theoretisch und praktisch erfahrener tüchtiger Brau- und Brennmeister in den 30er Jahren, der die besten Bezeugnisse aufweisen kann, sucht als solcher ein baldiges Engagement. Gefällige Adressen unter Chiffre II. 77 bittet man an den Portier im weißen Adler Orlauerstraße zu Breslau gelangen zu lassen. [4921]

Ein evangel. Schulamts-Kandidat, der für Realschulen vorbereitet und gründlichen Musikunterricht ertheilt, wünscht Neujahr wieder ein Engagement als Hauslehrer. Reflektirende beliebte Offerten unter Chiffre: F. G. H. poste restante Breslau franco zu übermachen. [4926]

Ein evangel. Schulamts-Kandidat, der für Realschulen vorbereitet und gründlichen Musikunterricht ertheilt, wünscht Neujahr wieder ein Engagement als Hauslehrer. Reflektirende beliebte Offerten unter Chiffre: F. G. H. poste restante Breslau franco zu übermachen. [4926]

Ein zuverlässiger Commis, welcher eine hübsche Hand schreibt, sehr solider junger Mann, noch in Thätigkeit, französisch und englisch, sucht von Neujahr 1856 ab eine Commissstelle auf einem Comptoir am hiesigen Platz durch Kaufmann N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50. [4879]

In einer sehr belebten Provinzialstadt Niederschlesiens ist wegen Kränklichkeit des Besitzers ein Gasthof preismäßig zu verkaufen. Persönlich oder auf portofreie Briefe wird Herr C. Fritz, am Neumarkt Nr. 29 Auskunft zu geben die Güte haben. [4887]

Gasthofs-Verkauf.

Ein zuverlässiger Commis, welcher eine hübsche Hand schreibt, sehr solider junger Mann, noch in Thätigkeit, französisch und englisch, sucht von Neujahr 1856 ab eine Commissstelle auf einem Comptoir am hiesigen Platz durch Kaufmann N. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50. [4879]

Gasthofs-Verkauf.

In einer sehr belebten Provinzialstadt Niederschlesiens ist wegen Kränklichkeit des Besitzers ein Gasthof preismäßig zu verkaufen. Persönlich oder auf portofreie Briefe wird Herr C. Fritz, am Neumarkt Nr. 29 Auskunft zu geben die Güte haben. [4887]

Gasthofs-Verkauf.

Den hohen Gutsherrschäften im In- und Auslande, empfehle stets eine große Auswahl, größtentheils sich noch in Condition befindender, solider und tüchtiger Wirtschaftsdirigenten, Rentmeister, Wirtschaftsbeamten und Schreiber, Penzionäre und Eleven; so wie auch Gouvernantes, Hauslehrer, Wirtschaftsinnen, sehr thätiger Förster u. geschickte Ziegärtner etc. Die mich mit ihrem Vertrauen beehrenden hohen Herrschäften, haben für meine Bemühungen an mich Nichts zu entrichten, und erbitte nur portofreie Correspondenz der Kaufmann N. Felsmann in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50. [4880]

Shirtings

zu Ober- und Nachthemden à Elle 3-7½ Sgr., Weisse Leinwand in ganzen und halben Schöcken und Weben, Leinene Taschentücher in vorzüglicher Qualität, empfiehlt billigst:

Heinrich Adam,
[4848] Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Die Neste-Handlung

Elisabethstr. Nr. 8, im König von Preußen, empfiehlt Neste in Leinen, Kattunen und verschieden andern Stoffen, ebenso fertige Schürzen zu billigen Preisen. [4919]

Ofen-Vorleger,
Geräthschaftsständen u. Kohlenkästen empfiehlt in großer Auswahl:

N. Standfuß, Ring 7,
Kurz- u. Eisenwaren-Handlung.

Frische Napfkuchen,
auch Bruch und Grus sind abzulassen Junkern-
Straße Nr. 10. [4896]

Ein gebrauchter Mahagoni - Flügel, 6-oftwarz, ist zu verkaufen Ring Nr. 19 bei

C. Wallischewski.

Ein kleiner eisener Ofen, mit den dazu gehörigen Röhren steht billig zu verkaufen Antonien-Straße Nr. 26 eine Stiege. [4886]

Albert Fuchs,
49 Schweidnitzer-Strasse 49.

Ofenvorleger, [4920]

Kohlenkästen, Feuerungs-Geräthschafts-Ständer mit Garnituren empfiehlt billigst:

Georgi u. Bartsch, Oblauerstraße 77, „3 Hechte“.

Prima Apollo - Kerzen, das Pack 10 Sgr., [4877]

bei **A. v. Langenau**, Schweidnitzerstraße 4, „grüner Adler“.

Frische Ostsee - Ale, Sander, Dorsch u. Forellen offerirt:

Gustav Nösner, [4924] Fischmarkt 1 und Wassergasse 1.

Kieler Sprotten, Speck - Bücklinge find wieder angekommen bei [3088]

Carl Strafa, Albrechtsstraße 39, d. königl. Bank gegenüber.

Frische Austern, Kieler Sprotten, mailänder [4915]

Strachino - Käse, Oppelner, Zaurische und Schönberger Würstchen, Tyroler Rosmarin - Käse, Teltower Müddchen, Hamburger Rauchfleisch, geräucherter und marinierter Lachs u. Kalb empfiehlt:

Gustav Scholz, Schweidnitzerstr. 56, Ecke der Junkernstraße.

Frische Austern, mar. Lachs u. Kal, Astrach. u. Elb-Caviar, Astrach. Zuckerschoten, Veron., Salami-, Braunschweiger, Cervelat-, Jauer- sche u. Oppelner Wurst, Kieler Sprotten, Neuchateller, de Brie, engl. Chester-Käse,

Westphäl. Pumpernickel, Elbinger Neunaugen, Görzer Maronen, Ungarische Kastanien, Teltower Kübchen, Nonpareil- u. Triest. Capern Sardines à l'huile,

Spanische Weintrauben, Malaga-Traubenrosinen, auf Lager und in Dosen,

Thyroler Rosmarinäpfel, franz. Prünellen, Birnen, Pfirsichspalten und geschälte Feigen,

sowie alle Sorten eingemachte Gemüse in Büchsen empfohlen und empfehlen von neuen Sendungen Gebr. Knaus,

[3089] Orlauerstraße 5/6, zur Hoffnung.

Stearin-Kerzen,

Primaz, Sekunda, Tertia, haben abzugeben: Gebrüder Knaus,

[3090] Orlauerstraße 5/6, zur Hoffnung.

Bon neuen Zufuhren empfehlen:

Görzer Maronen, Teltower Kübchen, Elbinger Neunaugen,

in 1/2, 1 und 1 Schok-Gebinden, Sardines à l'huiles,

Neuchateller Käse, Kieler Sprotten, Frische Austern,

Lehmann u. Lange, zum Wiederkauf u. einzeln möglichst billig.

[4925] Orlauerstraße 4.

Nechhütte. [4862]

Frische Hummern und Holsteiner Austern bei

Hausdorff u. Löwe.

Bon gestern eingetroffenen neuen Zufuhren empfiehlt frischen großkörnigen astrachan. Caviar,

in Original-Gebinden und ausgestochen, astrachan. Zuckererbsen, russischen Bouillon,

desgleichen frische [4911]

Kieler Sprotten C. J. Bourgarde, Schuhbrücke Nr. 8, „goldene Waage“.

Schmelz- u. Gußeisenbruch wird zu Fabrik-Preisen gekauft bei

Gebrüder Pinoff, [4893] Goldene-Nadelgasse Nr. 7.

Ledertuch, echt amerikanisches, von J. R. & C. P. Crockett, empfiehlt: Louis Berner, Ring Nr. 8.

Ein heizbarer Keller, nach der Straße gelegen, ist zu vermieten; auch sind eine Partie alte Fenster zu verkaufen. [4897]

Junkernstraße Nr. 10. Billig zu verkaufen sind:

Ein Depositorium, zwei Ladentische und drei große elegante Schilder.

Näheres Antonienstr. Nr. 18, 1 Treppen, bei [4912] J. Breslauer.

Ein schöner 70taiger Mahagoni-Flügel ist wegen örtlicher Veränderung billig zu verkaufen: Nikolai-Borstadt, Neue-Kirchstraße Nr. 6, drei Treppen. [4876]

Einige neue moderne Herrenpelze, worunter ein echter Nerzpelz, sind billig zu verkaufen: Neukirchstraße Nr. 45, zwei Treppen, schräg über der Barbarakirche. [4873]

Ein großes Haus mit Garten, in der Oder-Borstadt gelegen, in gutem Bauzustande, ist freier Hand zu verkaufen. Neele Selbstläufer erfährt Näheres post. rest. G.W. 188.

Zu verkaufen ist ein 6½-oftwiger gut gehaltener Flügel Kupferschmiedestr. Nr. 35, im ersten Stock. [4913]

Drei Stück starke Zugochsen, sowie 80 Stück starke Ziegen zum Verkauf auf dem Dominiuum Nieder-Kunzendorf bei Münsterberg. [3054]

Vorrätig in der Sortiments-Buchhandlung von Grass, Barth u. Co. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20.

Durch alle Buch- und Landkarten-Handlungen ist zu haben, in Breslau vorrätig in der Sort.-Buchhandlung Grass, Barth und Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Spezialkarte der Krim, nach der russischen Generalstabskarte in 10 Blättern bearbeitet von F. Handtke. 4 Blatt. 1 Thlr.

Dieselbe in kleinerem Format auf 1 Blatt. 10 Sgr.

Dessen Karte vom schwarzen Meere, größtes Kartensformat. 10 Sgr.

Dessen Karte vom azowschen Meere.

K. Platzmann's Kleider - Halle, Albrechtsstrasse 38.

Zum Leit-Artikel ist keine Zeit.

Man weiß halt nichts Gewisses.

Ein Mann ein Wort — hieß es vordem,
Und der Gebrauch war sehr bequem;
Dem Wort die That glich auf ein Haar.
Zest „spricht man ein Wort und lebt ein Jahr“
Denn man weiß halt nichts Gewisses!

Prix fixe und gänzlicher Ausverkauf —
Wer sucht nicht die Gelegenheit auf?
Doch geht's Geschäft Jahr aus und ein;
Muß wohl gar viele Waar' drin sein —
Man weiß halt nichts Gewisses.

Herr Prokesch fuhr jüngst nach Paris —
Zur Unterhandlung — gleich es hieß;
Doch wollt' er nichts, als den Besund:
Ob Paris auf altem Fleck noch stand —
Weiter weiß man nichts Gewisses.

Herr von der Pforten und von Beust,
Die folgten ihm. Si, ei! wie heißt?
Nicht doch! Sie suchten nur was aus
Zum Mitgebringe für nach Haus;
Sonst weiß man nichts Gewisses!

Doch Friede wird's! — heißt's allgemein;
Und's wird wohl auch nicht anders sein.
Wahr daß der Russen rekrutirt
Ist eine Sache, die genirt;
Doch weiß man nichts Gewisses.

Nur eine Sach' ist festgestellt;
Keine bill'gern Kleider auf der Welt,
Als die uns **Platzmann** hat gemacht.
Drum wohl dem, dem „Fortuna“ lacht —
Er hat doch was Gewisses.

Preis-Courant in preuss. Courant.

1 Ueberzieher von Düssel, warm gesutert, zu 6,	6½ und 7 Thlr.	1 Beinkleid von starkem Winter-Buckling (ausgenommen schwarze)	4½ Thlr.
1 dito dito feineren	10 Thlr.	1 Dimer Pascha-Schlafrack	5½ und 6½ Thlr.
1 dito von engl. Doublestoff	12, 13 u. 14 Thlr.	1 desgleichen	4½ Thlr.
1 langer Gehrock oder Ueberzieher von Düssel	13 und 14 Thlr.	1 Zanella-Schlafrack	2½ Thlr.
1 desgleichen von engl. Doublestoff	16 Thlr.	sämmlich gut wattirt.	
1 feiner Leibrock	9 und 10 Thlr.	1 ächte schwere franz. Sammetweste (ausgenommen schwarze)	2½ Thlr.
1 Tuchrock auf Orleans	6½, 7 und 8 Thlr.	1 dergleichen in Wolle	1½ Thlr.
1 feiner Stepprock von gutem Lüstre	4½ Thlr.	1 dito von gutem Buckling	1½ Thlr.
1 Almaviva von feinem Angora	7½ Thlr.	Livree-Röcke, Mäntel &c. &c. zu sehr billigen Preisen.	
1 dito von gutem engl. Doublestoff	13 u. 14 Thlr.		

R. Platzmann,

Albrechtsstraße Nr. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38.

[3086]

Ungeheure Billigkeit u. Solidität ist Platzmann's Regel.

Leipziger Damen-Putzhandlung,

Ring, Naschmarktseite 49, erste Etage.

Durch persönliche Einkäufe in Paris, Wien und Leipzig

habe ich meine Damen-Putzhandlung auch wieder für diese Saison aufs Nobelste bestellt. Ein großes Lager in allen Artikeln der neuesten Damen-Moden, wird auch den feinsten Geschmack nicht unbefriedigt lassen, und verspreche ich auch neben diesen die solidesten Preise.

[4899]

Louise Ruppius.

Eine Partie Gold- u. Silberwaaren

habe ich von einer auswärtigen Handlung käuflich übernommen und offerire solche, um schnell damit zu räumen, zu ermäßigten Preisen.

[4864]

Eduard Joachimsohn, Blücherplatz Nr. 19.



Bon einem hohen königl. Preußischen Ministerio concessionirte **Liliane**, unter der Garantie, daß die Wirkung bei derselben in 14 Tagen geschieht, widrigfalls das Geld retourgezahlt wird; andere ohne diese Bedingungen dem Publikum angepriesene Garantien sind nichtsagend und wertlos. Unsere Liliane bereitet die Haut von Sommersprossen, Innen, trocknen und feuchten Schwinden, Flechten, zurückgebliebenen Wockenstückchen, Röthe auf der Nase, wie sie auch gelben Teint in zarten, weißen umwandelt, und demselben eine jugendliche Frische giebt. Der Preis ist pro Flasche 1 Thlr. (Halbe Flaschen à 20 Sgr. sind nicht stets ausreichend, deshalb ohne Garantie.)

Chinesisches Haarfärbungsmittel,

mit welchem man Kopf-, Augenbrauen und Barthaar mit einemmale besuchtet, sogleich für die Dauer braun oder schwärzt, so daß man dieselben mit Seife auswaschen kann, ohne daß es wieder abfärbt. Die Fabrik garantirt für den Erfolg und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück. Der Preis pro Flasche 25 Sgr. Empfehlung: **Notre u. Comp.** in Berlin.

Die Niederlagen für Breslau sind bei Herrn Gustav Scholz, Schweidnitzerstr. 50 und bei Herrn J. Brachvogel, am Rathaus Nr. 24.

Feiner Pecco-Thee
in 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd. à 1 Thlr. 20 Sgr. (bei Abnahme von 5 Pfd. billiger), wird in der Destillation J. C. Hillmann, Junkenstraße 16, verkauft.

Förde-Berkauf. [4847]
Ein bedeutender Transport großer starker Post- und Arbeitspferde steht von morgen den 10. November ab Oder-Vorstadt im polnischen Bischof zum Verkauf. Breslau, 9. November 1855.

Vincens und Nedlich.

Ein Paar starke Arbeits-Pferde stehen Vorderbleiche Nr. 3 zum Verkauf. [4850]

Amerik. Gummischuhe
in bekannter bester Qualität,
Feuergeräthschaften,
Öfen vorsezer
in größter Auswahl, zu den billigsten Preisen,
empfehlung: **S. J. Urban**, Ring Nr. 58.

[4819]

Eine große Auswahl der elegantesten Wagen empfehlung: **G. A. Dresler** sen., Wagenbauer, Bischofsstraße Nr. 12. Desgleichen zeige ich ergebenst an, daß ich die beim Besuch der pariser Ausstellung eingekauften neuesten Patent-Wagen-Einsteige-Tritte, ein Untergestell mit Federn, Bändern u. Patent-Tafelholzen u. s. w. empfangen habe, und für Dedermann zur gefälligen Ansicht bei mir ausliegen.

[4772] **G. A. Dresler** sen.

Anzeige für Bäckereien.

Nachdem ich 21 Jahre hindurch eine Bäckerei von 4 Defen selbstständig betrieben habe, ist es mir gelungen, einen kombinierten dreifachen Ofen, der seinen Bestandtheilen nach aus Eisen mit Ziegeln verbündet erbaut ist, neu zu konstruieren. Die drei unmittelbar über einanderliegenden Defen werden durch eine Feuerung geheizt, sie brauchen daher auch nicht mehr Brennmaterial als ein gewöhnlicher Backofen, ja sogar bedeutend weniger, da die Hitze in allen drei Backöfen gleichmäßig zirkuliert und die gegenseitige Einwirkung der drei Backöfen aufeinander die innere Hitze des Ofens vermehrt und andauernd erhält. Der Ofen ist zu Steinofenhfeuerung eingestellt, kann also selbstständig auch mit Braunkohle und Torf geheizt werden, und gewährt schon dadurch bei den immer höher steigenden Holzpreisen immense Vortheile. Die Erspartnis des Feuerungsmaterials ist bei diesem Ofen eine derartige, wie sie noch bei keinem andern Ofen erreicht worden ist. Der von mir auf eigene Kosten vollständig ausgeführte und durch einen längeren Selbstbetrieb bewährte Ofen, hat folgendes Resultat ergeben:

1) Zur Ausbildung von 50 Ctr. Roggenmehl ist eine Tonne Steinkohlen erforderlich;

2) Zur Ausbildung von 65 Ctr. Kommissbrotmehl ist eine Tonne Steinkohlen erforderlich. Die Versuch mit Weizengebäck neben der Brotbäckerei ergaben entschieden ein ebenfalls gutes, allen Anforderungen entsprechendes Resultat. Das Brot bleibt an der unteren Fläche durchaus rein, und die Farbe des Brotes kann mittels der Schwülzüge nach Belieben hergestellt werden.

Das königliche Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, welchem ich Zeichnung und Beschreibung des Ofens eingereicht habe, hat mittels hohen Rekripts vom 5. Oktober d. J. die bedeutende Erspartnis, welche derartige Defen an Brennmaterial gewinnen, anerkannt, und die allgemeine Verbreitung derselben als wünschenswerth bezeichnet.

Die oben angegebenen Vortheile des Ofens hinsichtlich der Erspartnis an Brennmaterial und Lieferung einer durchaus tadellosen Backware verbürgt ich, und verpflichte mich, überall, wo es gewünscht wird, nach Erbauung des Ofens die Bäckerei für die erste Zeit selbst zu leiten. — Für kleinere Bäckereien kann ein kombinierter zweifacher Ofen hergestellt werden. Diejenigen Herren Bäckermeister, wie Besitzer von Bäckereien, welche hierauf zu respektiren geneigt sein sollten, erfuhr ich, sich der näheren Bedingungen wegen in portofreien Anfragen an mich zu wenden.

Brieg, im November 1855.

C. Langer, Partikulier, Hainauer Vorstadt Nr. 76.

Das bisher von uns für Rechnung des Herrn F. W. Ostermann in Barmen betriebene **Stearinkerzen-Geschäft** haben wir im Einverständniß mit diesem Hause von heute ab den Herren Gierth u. Schmidt hier selbst übertragen, an welche daher fortan alle auf diese Branche bezüglichen Aufträge zu richten sind. — Breslau, den 1. November 1855.

Gebr. Hüser.

Auf vorstehende Anzeige bezugnehmend, werden wir bemüht sein, alle uns für die **Stearinkerzenfabrik** des Herrn F. W. Ostermann in Barmen zugehörenden Aufträge auf das Prompteste zu effektuiren, und bemerken dabei noch, daß wir ermächtigt sind, stets zu Fabrikpreisen zu verkaufen, aus diesem Grunde aber Partien unter 1 Centner nicht abgeben können. — Breslau, den 1. Novbr. 1855.

[4795] Gierth u. Schmidt.

Zur hochgeneigten Beachtung.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anlegung von Blumen-, Gemüse- und Baum-Gärten, von Parkanlagen nach Planzeichnung; zur Ausführung verschiedener Erdarbeiten, wie auch zur Entwässerung durch Drainage &c. [4866] Gleiwitz O/S, Colonade, Eisengießerei.

Fr. Stüber.

Pelzüberzieher

mit dauerhaften, nicht schweren Futtern empfiehlt in großer Auswahl äußerst billig: [4901] Carl Heinke, Albrechtsstr. 13, neben der königl. Bank.

[4901] Carl Heinke, Albrechtsstr. 13, neben der königl. Bank.

Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten als vorzüglich erprobten und sich bewährten Schlesien bei Adalbert Haegermann, Neue Schweidnitzerstr. 7, Stadtgraben-Ecke. (2198)

Das Kommissions-Lager meines feinsten geschliffenen echten türkischen Rauchtabaks, direkt aus Konstantinopel bezogen, 1 Thlr. 5 Sgr. pro Pfund, befindet sich bei Herrn Carl August Dreher in Breslau und bei Herren D. L. Lubenau Wwe. und Sohn in Posen, an die man sich wegen dem Bezuge zu wenden beliebe. [3059] Carl Herrmann in Krakau.

Da die schlesische Wasch-Maschine Nachahmungen gefunden hat, welche unter ähnlichem Namen dem Publikum angeboten werden, aber durch ihre mangelhafte Konstruktion die Original-Fabrikate diskreditieren, so zeigt der Fabrikant, welcher sie nach Vorschrift und unter Autorisation des Erfinders anfertigen läßt, an, daß seinen Maschinen die Bezeichnung Schlesische Waschmaschine

eingebraunt ist und selbige zugleich mit der laufenden Nummer versehen sind. Wer sich also vor Nachahmen hüten will, wende sich an Herrn G. B. Krüger in Breslau, Ring Nr. 1, von welchem allein die echten guten Waschmaschinen zu beziehen sind. [3034]

Der Hamburger Wein- und Bier-Keller empfiehlt direkte Sendung bestes Kulmbacher Lager-Bier, feine Roth- und Rhein-Weine, zur geneigten Beachtung. täglich Konzert. [4927]

Nur 33 Albrechts-Strasse, dicht neben der königl. Regierung 33 befindet sich seit 9 Jahren: [4927]

König's Hotel garni, 33 welches sich angelegentlich empfiehlt. [4927]

Preise der Cerealien &c. (Amtlich) Breslau am 10. November 1855.

feine mittl. ord. Ware. [4927]

Weißer Weizen 154—165 96 76

Gelber dito 145—152 95 67

Roggen . . . 112—114 108 104

Gerste . . . 71—75 67 65

Hafer . . . 41—42 37 35

Erbsen . . . 105—110 100 96

Raps 150—152 144—132

Rübchen, Winter- 141—143 137—132

dito Sommer- 124—127 120—112

Kartoffel-Spiritus 16½ Thlr. bez. u. Gl.

9. u. 10. Novbr. Ab. 10u. Mrg. 6u. Nachm. zu.

Aufdruck bei 0° 27° 10° 60° 27° 10° 21° 27° 10° 55°

Aufwärm + 5,1 + 3,0 + 7,8

Hauptpunkt + 2,5 + 2,0 + 5,3

Dunstfättigung 80p. Et. 92p. Et. 81p. Et.

Wind SD SD SD

Wetter Nebel trübe heiter.

Breslauer Börse vom 10. November 1855. Amtliche Notirungen.

Gold- und Fonds-Course.		Posener Pfandb.	102 1/2 B.	Freib. Prior.-Obl.	4	91 1/2 B.
Dukaten	94 1/2 G.	dito dito	3 1/2	92 1/2 B.	Köln-Minden	3/4 169 1/2 G.
Friedrichsd'or.	—	à 1000 Rth.	3 1/2	92 1/2 B.	Fr	